

# Unser Fallschirm

Zeitschrift des Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
**Ausgabe 2. Quartal 2025**





## Logbuch des Redakteurs

**(07.03.2025)** Der UF 121 ist im Druck und müsste eigentlich jeden Leser im März erreichen. Bei mir hat sich Rainer Kaulfersch, ein GST-Sprungausbilder, gemeldet. Es wird hoffentlich für die nächsten 2 Jahre für jeden UF einen Beitrag aus seiner Sicht schreiben. Darüber hinaus sucht er Kontakt zu ehemaligen GST-Ausbildern. Da wird „Otto“ hoffentlich helfen können. **(09.03.2025)** Eben habe ich erfahren, dass Theo Gregori, viele Jahre Chef der Militäraufklärung der NVA, gestern im Alter von 95 Jahren verstorben ist. **(16.03.2025)** Es ist Sonntagabend. Ich komme gerade vom jährlichen Treffen des „Freundeskreis Truppenaufklärung“ aus Großbeeren. 8 Mitglieder unseres Verbands nahmen daran teil. Die Beiträge, die dort gehalten wurden, waren sehr, sehr interessant, siehe Beitrag. Themawechsel. **(24.03.2025)** Roman Meier, Ulf-Uwe Alex sowie Axel Schröder haben jeweils Beiträge geschrieben. Alle drei sind sehr lesenswert. **(21.04.2025)** Jetzt habe ich ein paar Tage nichts in dieses Logbuch geschrieben. Dabei könnte man jeden Tag das Logbuch konkret füllen. Gründe dazu gab es zur Genüge. Beim Wahlbetrug angefangen bis hin zur „Kriegstüchtigkeit“. Zum einen waren einige von uns am 16.04.2025 bei den Gedenkstunden auf den Seelower Höhen aus Anlass des 80-jährigen Beginns der Berliner Operation der Roten Armee. Es waren fast 10-mal mehr Menschen vor Ort als in den letzten Jahren. Zum anderen bereiten sich Einige

wieder auf den „Elbe-Tag“ in Torgau vor. Und ein Großteil von uns hat die Tage 8./9. Mai fest im Kalender stehen. Im Kalender hat das auch das Auswärtige Amt stehen und zwar ganz oben auf der Agenda! Sie haben schon mal vorsorglich eine „Handreichung“ an die territorialen Entscheider geschickt. Die Ordnungshüter sollen nun auch „offizielle“ Russen daran hindern, die Gedenkstätten zu besuchen um ganz und gar Blumen oder Kränze für die Gefallenen dort abzulegen. Weiterhin wurde wieder eine „Anzugsordnung“ festgelegt. Sie reicht vom Georgsband bis zu unserem Barett. Alles verboten! Heute ist Ostermontag. Im Radio hörte ich, dass in Berlin bei dem Ostermarsch laut Angaben der Polizei ca. 1.800 Menschen teilgenommen haben. Einen Tag später besuchten 12 x mehr Menschen das Heimspiel vom 1. FC Union Berlin. Noch Fragen? Für mich als Redakteur ist es gegenwärtig nicht einfach, Beiträge für die UFs zu generieren, zumal dieser sich schon sehr gut füllt. Ich verstehe absolut, dass von etlichen Lesern gefordert wird, dass wir noch mehr Flagge gegen die Entscheidungen der Kriegswahnsinnigen zeigen sollten. Am Ende geht es im UF um eine Ausgewogenheit in den Beiträgen. Themawechsel. Ich habe mir vorgestern einen 45-min-Beitrag von Prof. Dr. Gabriele Krone-Schmalz auf youtube angesehen. Es ist ein sehr aktueller Beitrag! Krone-Schmalz, früher langjährige ARD-Korrespondentin in Moskau, der man wahrlich nicht nachsagen kann, dass sie eine Propagandistin (Putins) ist, erklärt in dem Beitrag „Vom Feindbild Sowjetunion zum Feindbild Russland“, dass dieser Krieg nicht erst im Februar 2022 begann, sondern bereits im Frühjahr 2014 und zwar in der Ostukraine, ausgelöst durch Kiew. Sie erläutert dabei die zeitliche Achse. Und sie erklärt es so, dass auch die Bürger der alten Bundesländer es verstehen sollten. Nur die Politiker kapieren es nicht. Sie müssten es allerdings zur Kenntnis nehmen können. Und jetzt bekommen wir einen Bundeskanzler, „Krikskanslar“ darf man ja nicht zu dieser Planstelle sagen, der uns geradewegs in einen Krieg führt, der keine Gewinner kennen wird. Dabei denke ich in erster Linie an unsere Kinder, Enkel, Urenkel. Lasst

uns da nicht nur zuschauen, beteiligen wir uns aktiver, mit den Kindern und Enkeln an dem NEIN-sagen zur Kriegsvorbereitung, egal, wie die deutsche Bundesregierung dieses wahnsinnige Aufrüsten nennt. **(27.04.2025)** Vorgestern war ich in Torgau zum Elbe-Tag. Sollte noch Patz im UF sein, werde ich einen Beitrag zu den unglaublichen Dingen schreiben, die ich dort erlebt habe. Dabei war das nur der Auftakttag. Die „Feierlichkeiten“ sollen ja noch bis heute gegangen sein. Das Wochenende war aber noch nicht vollkommen versaut, waren wir doch gestern **(26.04.)** zum 70. von unserem Dieter Feuerstein. Das habe ich sehr genossen. Da habe ich nicht nur Freunde getroffen, sondern auch die dazugehörigen Mädels. **(29.04.2025)** Und wieder ist es mir eine Herzensangelegenheit, um auf unsere Webseite fallschirmjaeger-nva.de hinzuweisen. Rechts oben auf der Startseite findet ihr die Rubrik NEWS & POLITIK. Informiert euch dort über aktuelle Ereignisse, über die in den Maistram-Medien wenig oder gar nicht berichtet werden. **(21.05.2025)** Der UF ist fast fertig und hat ausnahmsweise 28 Seiten. Ein paar Bemerkungen habe ich noch. Zunächst bitte ich, dass die Organisatoren von Veranstaltungen der Redaktion Ausschreibungen rechtzeitig an die Redaktion senden, sonst kommen die Infos zu spät oder gar nicht. In ca. 10 Tagen treffen die ersten Mitglieder in Udersleben ein. Die Zahlen, die ich bis jetzt gehört habe sprechen eindeutig für sich. Auch wenn unsere Alterspyramide für die Zukunft nicht vorteilhaft aussieht, werden wir in Udersleben so viele sein, wie schon lange nicht mehr. Für den Vorstand ist es wichtig, dass alles ohne Probleme über die Bühne gelaufen ist und dass der neue 1. Verbandsvorsitzende mit überwältigender Mehrheit in sein Amt gelangt. Da wir nichts dem Zufall überlassen wollen, hat der Vorstand entschieden, dass ich die Mitgliederversammlung leiten werde. Nun bleibt nur noch die Hoffnung, dass euch auch dieser UF inhaltlich angesprochen hat, wenn ihr damit durch seid.

Jürgen Köhler  
Redakteur



## Rundumblick des Schatzmeisters

Liebe Leser, wenn ihr dieses Heft in den Händen haltet, ist das Verbandstreffen in Udersleben bereits Geschichte und der neugewählte Vorstand wird seine Arbeit weiterführen oder in seine Tätigkeiten eingearbeitet. Die beiden vergangenen Jahre waren eine Zeit voller Neuerungen und voller Lernprozesse. **Manches Mal frage ich mich, ob meine Beiträge hier vorne überhaupt von allen gelesen werden.** So erhalten wir zum Beispiel öfter die Information über Kontoänderungen durch Rücklastschriften statt durch persönliche Information. Es gibt noch einige wenige Kameraden bei den „Selbstzahlern“, die die Beitragserhöhung zum 01.01.2024 noch immer nicht in ihren Daueraufträgen eingearbeitet haben. Wir haben auf der MV 2023 beschlossen, den Jahresbeitrag auf 58,00 € anzupassen. Umzüge erfahren wir - aus meiner Sicht - glücklicherweise immer per direkter Information. Wenngleich aus meiner Sicht der Lastschrifteinzug per SEPA-Mandat zu bevorzugen ist, werde ich dem neuen Schatzmeister mit auf den Weg geben, die jährliche Beitragsrechnung - egal ob Mitglied oder Abonnent -

jeweils Anfang Februar per Mail oder per Post an die Selbstzahler zu versenden, damit die Erinnerung an die jährliche Beitragspflicht auch schriftlich erteilt wird, auch wenn das erneuten Mehraufwand bedeutet. Sollte ich auf der Mitgliederversammlung wiedergewählt werden, steht diese Aufgabe bereits in meinem persönlichen Pflichtenheft. Der eigentlich vermeidbare Mehraufwand macht sich sicherlich im geringeren Aufwand für des „Mahnwesen“ bemerkbar. Ich bitte die Selbstzahler nochmals darüber nachzudenken, uns das SEPA-Lastschriftmandat zu erteilen. Schreibt mir dazu an [finanzen-ftpvo\(aet\)web.de](mailto:finanzen-ftpvo(aet)web.de) eine kurze Mail. Dann übermittle ich das Formular für das zu unterschreibende SEPA-Lastschriftmandat. Damit sparen wir wirklich administrative Arbeitszeit und die Bank muss uns keine zusätzlichen Gebühren berechnen. Ich bedanke mich an dieser Stelle vorerst für zwei arbeitsreiche Jahre mit vielen guten persönlichen Kontakten und wünsche allen beste Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Euer Kamerad Jürgen Weidner

Schatzmeister



**i Anmerkung der Redaktion: Unser Schatzmeister gibt sich ganz schön bescheiden. Wir gehen mit großer Sicherheit davon aus, dass er wiedergewählt wird. Hat er doch seine Arbeit wirklich gut gemacht. Jürgen hat die Arbeit von Gudrun Schröder nicht nur weitergeführt, sondern fachspezifische Änderungen vorgenommen. Die Revisionskommission wird das sicherlich bestätigen. i**



## INHALTSVERZEICHNIS

Logbuch des Redakteurs . . . . .	2
Rundumblick des Schatzmeisters . . .	3
Am seidenen Faden, Teil 3 . . . . .	4
80. Jahrestag Elbe-Day . . . . .	5
Buchvorstellung „Garnisonen der NVA und GSTD“ . . . . .	6
Geburtstag Willi Sänger . . . . .	6
Leserpost . . . . .	7
Freundschaftsreise nach Moskau. .	8/9
22. Treffen des FK Truppenaufkl. . .	10
Nachrufe . . . . .	11/12
Eine fast normale Berufsfindung. .	12/13
Die kleine Waldlichtung. . . . .	14
EVS . . . . .	15
Sowjet. Denkmale zum 80. JT der Befreiung und TdS . . . . .	16-18
Der letzte Mann . . . . .	19
Der lange Marsch . . . . .	20/21
Erinnerungen Kaufersch, Teil 1. .	21/22
D. Feuerstein in Potsdam . . . . .	23
Schießen in GÜ Pokal des Nordens. .	24
Gedanken eines (fast) „Abtrünnigen“ . . . . .	25
Drei Worte genügen, ... . . . .	26
Geburtstagsliste . . . . .	27
Foto 80. JT Seelow . . . . .	28
Impressum (für diese Ausgabe geändert) . . . . .	28

**i Zum Titelbild** habe ich keine weiteren Informationen, außer dass es mir von Gottfried Neis zur Verfügung gestellt wurde. **i**




# Am seidenen Faden (Teil 3 & Ende)

Nach Erzählungen eines Fallschirmspringers

## Sprung ins Ungewisse

Eine IL-14-Besatzungen sollten das Absetzen von Fallschirmspringern trainieren. Als Springer waren wir vorgesehen, Genosse NoFz und ich. Wie fühlten uns nicht wohl dabei. Gewiß ist es für einen Piloten nicht einfach, aus seiner Kanzel den richtigen Absetzpunkt genau zu bestimmen. Dazu gehört Übung. Wir Springer, die an der offenen Flugzeugtür knien, können uns voll auf die Aufgabe konzentrieren. Aber sie müssen auf eine Unzahl von Instrumenten achten. Unsere Piloten waren noch wenig erfahren im Absetzen von Springern. Aus ihren Maschinen sprangen wir mehrere Male ab. Aber einer dieser Sprünge, einen Nachtsprung, der nervenaufreibend war, werde ich wohl mein Leben lang nicht vergessen. Als wir starteten, war es noch nicht völlig dunkel. Am Horizont waren noch schwache rote Flecken zu sehen, die nach Sonnenuntergang kleiner und kleiner wurden. Bis zu Absetzort hatten wir jedoch anderthalb Stunden zu fliegen. So wurden die Bullaugen der Maschine bald völlig schwarz. Nur eine schwache Bordbeleuchtung wurde eingeschaltet. Wir beide saßen schweigend in der Maschine, die sonst etwa dreißig Springern Platz bietet. Nur das Brummen der Motoren lag uns in den Ohren. Uns wurde es mit der Zeit ungemütlich in diesem „Walfischbauch“. In der guten, braven AN-2, die wir oft benutzen, braucht man nur den Arm auszustrecken, und man reicht mit den Fingern fast bis zur gegenüberliegenden Bordwand. Hier aber hätten wir Spaziergänge machen können. Als die Signalleuchte aufflackerte, die uns den baldigen Absprung ankündigte, waren wir froh. Wir rissen die Tür auf und warteten auf das grüne Leuchtzeichen, unser Signal zu Sprung. Ich kniete an der Tür nieder, beugte mich vor, um eventuell markante Geländepunkte auszumachen. Doch es war nichts zu sehen. Die Nacht war undurchdringlich. Es sollte ein Sprung ins Ungewisse werden. Da blitzten unter uns Scheinwerfer eines Fahrzeuges auf. Nicht schlecht, dachte ich. Das

muss die Straße sein, die unseren Platz begrenzte. Plötzlich war es soweit. Das grüne Lichtzeichen glimmte auf. Mit dem rechten Bein stieß ich mich kräftig zur Tür hinaus. Wenige Sekunden später baumelte ich am Schirm. Ich hielt Ausschau nach meinem Partner. Meist kann man auch nachts die Umrisse eines anderen Schirmes erkennen, wenn auch nur schwach. Doch heute war absolut nichts zu machen. Ich sah nur die Scheinwerfer des Fahrzeuges, das auf der Straße zu stehen schien. Ich rief nach dem Genossen NoFz. Keine Antwort. Verflucht, er war nicht in meiner Nähe. Wo mochte er stecken? Erneut strengte ich meine Augen an, suchte die Schwärze zu durchdringen. Doch vergeblich. Was, wenn wir hier zusammenstießen? Oder wenn wir mit unseren Schirmen übereinander gerieten? Noch einmal schrie ich in die Nacht, diesmal kräftiger. Endlich antwortete Genosse NoFz. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Nun verständigten wir uns durch Zurufen, koordinierten so unsere Steuermanöver. Es klappte ausgezeichnet. Als ich nach den mit Lichtern markierten Landekreuz Ausschau hielt, merkte ich, daß mich der Wind über das Zielkreuz hinwegtrieb. Da half jetzt keine Steuerkunst mehr. Wir mussten uns auf eine Landung außerhalb des Platzes gefaßt machen. Die Umgebung hatten wir am Tage schon einmal besichtigt: Rübenacker, ein paar Häuser, Wald und wieder Rübenacker. Plötzlich durchfuhr mich ein Gedanke: Hier irgendwo verlief doch auch eine Hochspannungsleitung. Wo? Befand sie sich in der Richtung, in die uns der Wind trieb? Blitzschnell überlegte ich: Die Straße, das Feld – ja, wir trieben direkt auf sie zu. Verflucht noch eins, das fehlte noch! Durch Zurufen verständigte ich meinen Partner. Aber auch er wusste schon bescheid. Es begann zu kitzeln in meiner Magengegend. Bei dieser Finsternis auf eine Hochspannungsleitung zuzusegeln ... Bei den Gedanken an die 60 KV lief es mir heiß und kalt über den Rücken. Ein unheimliches



Gefühl ... Doch wie weit waren wir noch von ihr entfernt? Oder hatte uns der Wind schon über sie hinweggetrieben? Plötzlich erkannte ich schemenhaft die Umrisse eines Gehöftes. Die Erde war schon sehr nahe. Ich preßte die Füße zusammen und spannte die Beinmuskeln an ... Der Aufprall war hart. Am linken Knöchel zuckte es schmerzhaft. Es war nur eine leichte Verstauchung, nach zwei Tagen war ich wieder „sprungreif“. Als ich auf der Erde lag, fühlte ich kühle Blattbüschel in meinem Gesicht. Der Rübenacker. Schwerfällig richtete ich mich auf. Auf den Schmerz achtete ich kaum, auch nicht auf den Schweiß, der mir die Stirn herunterlief. So froh und glücklich über den Ausgang eines Sprunges war ich wohl selten. Ja, und was meinen Partner betrifft, der hatte nach der Landung noch einer weiteren Gefahr aus dem Wege zu gehen, einer Gefahr, die er schon von weitem erkennen konnte ... Als ich vom Rübenacker aufstand, hörte ich Krachen und Brechen von Ästen. NoFz war im Obstgarten neben dem Gehöft gelandet, zwischen Apfelbäumen. Zwei Hunde, wütend bellend, kamen auf NoFz zugerannt. So schnell wie damals hatte er sich wohl noch nie aus seinem Gurtzeug herausgewunden. Und von seiner Rekordleistung, dem anschließenden Sprung über den meterhohen Zaun, spricht er noch heute, schmunzelnd ...

Autor: Von Stabsgefreiten Karheinz Kaiser aus der Armeerundschau, Dezember 1970



# 80. Jahrestag Elbe-Day 2025

## Wer hat hier die Geschichte bewusst verdreht?

Vor 80 Jahren, am 25. April 1945, reichten sich an der Elbe im sächsischen Torgau erstmals im Zweiten Weltkrieg sowjetische und US-amerikanische Soldaten die Hand. Ihr Handschlag ging in die Geschichte ein und das Bild davon in das Gedächtnis der Menschheit als ein Symbol für den Sieg über Nazideutschland. Das diesjährige Gedenken zum runden Jahrestag an das historische Ereignis wurde überschattet von der „Empfehlung“ des Auswärtigen Amtes unter Annalena Baerbock, Vertreter Russlands und Weißrusslands von allen Gedenkveranstaltungen fernzuhalten, indem die Verantwortlichen von ihrem „Hausrecht“ Gebrauch machen – und selbstverständlich sollten Vertreter dieser beiden Länder auch gar nicht erst eingeladen werden. Russlands Botschafter Sergei Jurewitsch Netschajew erschien aber auch ohne Einladung zu den Feierlichkeiten in Torgau. Er hatte sein Erscheinen zuvor angekündigt, was teils scharfe Kritik sowie die Forderung hervorriefen, dem russischen Diplomaten den Zugang zur Ehrung der im Kampf gegen den Faschismus Gefallenen zu verweigern. Die Stadt Torgau signalisierte jedoch, dass sie den Botschafter nicht hindern werde, an der Veranstaltung teilzunehmen. Er bekäme allerdings kein Rederecht. Ich habe die Dokumentation der „Friedensglocke“ über den Samstag von Torgau heute gelesen und mir die Bilder angesehen. Beim Betrachten der Bilder war mir auch klar, warum man den offizi-

len Teil auf den Freitag gelegt hat. Dar war mit so vielen Gästen, die am Samstag folgten, nicht zu rechnen. Ich hatte das „Vergnügen“ bereits am Freitag anwesend zu sein. Die Außendarstellung war die blanke Katastrophe. Der Oberbürgermeister als Gastgeber hat als erster Redner alle wichtige Anwesende persönlich angesprochen. Aber die gut 40 oder 45 Angehörigen der Russischen Botschaft hat er dabei explizit ausgeklammert. Was sich der sächsische CDU-Ministerpräsident Kretschmer geleistet hat, dafür habe ich mich geschämt. Er wiederum hat den Botschafter persönlich angesprochen und ihn dafür verantwortlich gemacht, weil der Krieg ja bereits im Frühjahr 2014 begann. Erst dachte ich, ich hätte mich verhört, weil doch die Kiewer in den Teilgebieten Lugansk und Donezk innerhalb weniger Wochen 2014 über 14.000 Menschen, die meisten waren Zivilisten, bombardiert haben. Das hatte er aber gar nicht gemeint. Er meinte die „Einvorleibung“ der Krim als kriegerischen Akt. Mehr habe ich leider nicht mitbekommen, weil mir diese Kakophonie gereicht hat, ich zu meinem Auto gelaufen und nach Hause gefahren bin. Auf der Heimfahrt hörte ich Deutschland-Radio, noch einen anderen sächs. Sender und einen brandenburger Sender. Die berichteten alle mit gleichem Wortlaut, dass es Unmutsbekundungen gegeben habe, weil die Anwesenheit der Russischen Botschaft als blanke Provokation zu verstehen sei. Dabei war es genau

umgekehrt. Kretschmar ertete Buh-Rufe, die nicht zu überhören waren, bei seiner unqualifizierten, direkten Ansprache gegenüber Botschafter S. J. Netschajew. Netschajew antwortete auf die Frage eines Reporters, was er dazu sage, dass er nicht willkommen sei: „Ich spüre das nicht. Ich fühle mich wohl. [...] Heute müssen wir an die gefallenen Soldaten erinnern“, sagte Netschajew, umringt von Journalisten und Bürgern. „Der Tag ist deswegen sehr wichtig für uns.“ Dazu, dass er kein Rederecht auf der Veranstaltung erhalten hat, sagte der Botschafter, der vor Ort auch mit Bürgern sprach: „Wir haben die Möglichkeit, unsere Position zur Kenntnis zu bringen.“ Genau das wollte der ukrainische Botschafter Alexei Makejew verhindern, der zuvor gefordert hatte, die Teilnahme des russischen Amtskollegen zu unterbinden. Makejew verwies zur Begründung auf den russischen Drohnen- und Raketenangriff in der Nacht zu Donnerstag. „Offiziellen Vertretern des dafür verantwortlichen verbrecherischen Regimes kann an der Elbe nur auf eine Weise begegnet werden – mit Ausladung und Teilnahmeverbot“, so Makejew. Zumindest haben so einige Medien berichtet. Wir werden sehen und erleben, was in der Zeit 8./9. Mai passieren wird.

.....  
Autor: Jürgen Köhler, Redakteur, 28.04.2025



# „Garnisonen der NVA und GSTD“

## Zur Nutzung der militärischen Standorte von 1871 bis 2010

Der Kalte Krieg hat den Lebensalltag und Lebensraum der Bevölkerung in Ost und West über Jahrzehnte maßgeblich mitgeprägt. Die Überwindung dieser bedrohlichen Epoche geht mit einer gewissen historischen Verdrängung einher, sind doch zahlreiche militärische Standorte einem kommentarlosen, ja unbeachteten Verfall preisgegeben. Dabei können nicht wenige dieser Orte auf eine bemerkenswerte Kontinuität der militärischen Nutzung blicken, die bis zur Kaiserlichen-deutschen Armee zurückreicht. Es entsprach den jeweiligen sicherheitspolitischen Interessen, dass selbst die ortsansässige Bevölkerung oft nur wenig über die Aktivitäten innerhalb der Garnisonen wusste. Den Autoren dieses Buches ist es in langjähriger und verdienstvoller Recherche gelungen, diese historische Entwicklung für ca. 600 Stationierungsorte in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern,

Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen sowie der Bundeshauptstadt Berlin umfassend zu dokumentieren. Ein faktenreiches Verzeichnis der Stationierungsorte (von Ahlbeck bis Zwickau) und deren Belegung mit Stäben, Truppen oder Depots wird durch über 330 Fotos, Lagepläne, Befehlsauszüge, Dokumente und Hinweise auf die heutige Nutzung ergänzt. Für Standorte mit historisch unterschiedlichen Ortsangaben gibt es Verweise auf einschlägige Literatur. Ein historischer Abriss beschreibt die wechselvolle Geschichte der Garnisonen – vom Bürgerquartier bis zur Kaserne 2000 der Bundeswehr. Dem Buch liegt eine CD mit Bildmaterial und einer Standortkarte bei.

„Erstmals wird die genaue Zuordnung der einzelnen Stäbe, Truppenteile, Truppenübungsplätze und Dienststellen sowie die Belegung der Garnisons- bzw.



Standorte mit deren Feldpostnummern (GSTD) und Postschließfachnummern (NVA/GT) benannt. Das Nachschlagewerk ist für jeden Nutzer gut lesbar und ein wichtiger Beitrag zur Militär- und Regionalgeschichte.“

Autor: Dr. Klaus Froh, Militärgeschichtler



**i** Anmerkung der Redaktion: Ein Teil der Autoren ist Mitglied in unserem Verband, 17x24cm, Softcover inkl. A3-Karte und CD: 392 Seiten, Erscheinungsjahr: 2013, ISBN: 9783895747502, Preis 27,80 € - J.K. **i**

# WILLI SÄNGERS GEBURTSTAG



## Besuch am Grab

Heute Morgen haben sich ein paar Berliner aufgemacht um Willi zum 131. Geburtstag zu gratulieren. Beste Grüße

Wolfgang Weigelt, KS Berlin, 21.05.2025





# Leserpost

## Zum UF 121

Hallo Redakteur, lieber Jürgen, der UF 121 ist Dank der Autoren und des Redakteurs wieder eine gelungene Mischung aus interessanten sowie lesens- und sehenswerten Beiträgen und Fotos zum Verbandsleben, zu den Traditionen, Erinnerungen aus der Dienstzeit sowie persönlichen Gedanken rund um den FJTVO geworden. Gestatte mir bitte, Gedanken zu einzelnen Beiträgen zu äußern. Die Beiträge vom Kameraden Alex und aus der Armeerundschau von 1970 sind für einen Laien auf dem Gebiet des Fallschirmspringens wie mich sehr informativ. Der Artikel von Harald Radtke hat mich emotional sehr angesprochen. Hier wird uneingeschränkte Liebe zum sozialistischen Mutter- und Vaterland sowie die unbedingte Bereitschaft zum militärischen Schutz unserer Errungenschaften spürbar. Die Frage von Kamerad Siebecke, ob der FJTVO „zu links“ geworden ist, verstehe ich nicht. Die Traditionen dieser „kleinsten Waffengattung der NVA“, wie Thomas Schmidt schreibt, sind linke Traditionen. Welche sonst? Toll finde ich das historische Dokument zur Aufstellung des FJB-5! Allerdings wird hier auch deutlich, dass Befehle nicht immer ausgeführt wurden, was in diesem Fall ein Glücksfall war, da dadurch die Seiten 11 bis 13 im UF 121 mit diesem historischen Dokument gefüllt werden konnten. Es passiert immer wieder, auch diesmal auf Seite 18 des UF, dass ein Zitat fälschlicherweise Karl Marx zugeschrieben wird. Diese knappe Charakterisierung der Unmenschlichkeit des Kapitalismus stammt vom englischen Gewerkschaftsfunktionär Thomas Joseph Dunning, den Marx im „Kapital“ zitierte. Kamerad Alf Hintze von der KS Leipzig schreibt in seinem Beitrag vom Film „Gelebte Kameradschaft, Teil 1“ und „Kurzfilmen aus vergangenen Zeiten“. Liegen diese Filme als Datei vor, die man allen zugänglich machen kann? Eigentlich sollten meine Gedanken zum UF 121 kürzer ausfallen. Aber mein Herz ist wieder einmal übergesprudelt.

Bernd Gnant, Kühlungsborn, 23.03.2025

**! Anmerkung der Redaktion: Ja, die Filme gibt es. Wir recherchieren, wer diese hat. Früher hat sie Gottfried Neis versendet, jetzt aber nicht mehr. !**



## Zum UF 121

Sehr schöne Ausgabe! Danke für deine fleißige Arbeit.

Ulf-Uwe Alex, 22.03.2025

## Zum UF allgemein

Eure Zeitung lese ich stets mit großer Begeisterung. Gibt sie mir doch so etwas wie ein vertrautes Gefühl von Heimat. Nach 20 Jahren Dienstzeit in der NVA kann ich ganz viele Erlebnisberichte, auch aus eigenem Erleben, nachvollziehen. Deswegen verstehe ich auch diejenigen Verbandsmitglieder nicht, die meinen, der Verband sei zu sehr links. Sie haben wahrscheinlich vergessen, dass sie in einer Armee gedient hatten, die einen Klassenauftrag erfüllte. Mit besten Grüßen

Hendrik Dörr, Torgelow, 22.03.2025

## Fotos vom 8./9. Mai 2025 für den UF

Lieber Redakteur, das habe ich einzig aus tiefster Dankbarkeit gegenüber den Völkern der Sowjetunion und der Roten Armee getan. Nicht für irgendjemanden oder irgendwas sonst. Diese haben einen unvorstellbaren Blutzoll gezahlt, unglaubliche Entbehrungen und Leiden auf sich genommen, um die braune Pest zu zerschlagen. Leider haben die Westalliierten das Gegenteil getan. Die Ergebnisse sehen und erleben wir heute. Da sind meine 120 Nelken und 1300 km nur ein klitzekleines Dankeschön, und das Versprechen, nicht zu vergessen, und gegen den wieder erstarkten Faschismus zu kämpfen. Liebe Grüße

Thomas Pietsch

# Freundschaftsreise nach Moskau im Mai 2025

## Würdigung des Sieges über den Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes

Mit erwartungsvollen Gefühlen, aber auch mit einer Portion Ungewissheit traten wir am 4. Mai unsere Reise an. Unsere Gruppe war ca. 40 Personen stark, darunter auch wir vier Vertreter unserer beiden Verbände, also VTNVAGT und FJTVO. Organisator war das Mitglied des VTNVAGT, Genosse OSL a.D. Klaus Koch, dem an dieser Stelle ein großer Dank gebührt! Wir hatten uns in Vorbereitung der Reise die Unterstützung von Genos-

sen Oleg Eremenko gesichert, vielen bekannt als Mitglied von Desant e.V. Sein Großvater, der damalige Kommandeur der 90. Gardeschützendivision der Roten Armee, Generalmajor Nikolai Grigorjewitsch Ljaschtschenko, war entscheidend an der Rettung Greifswalds durch eine kampfbereite Übergabe beteiligt, im Weiteren war er unser unentbehrlicher Begleiter. Am 5. Mai abends waren wir müde, aber zufrieden im Hotel „Gamma“

angekommen. Der 6. Mai war einer internationalen Konferenz gewidmet, Thema: „70. Jahrestag der Gründung der Organisation des Warschauer Vertrages und 80. Jahrestag des Sieges über den Hitler-Faschismus“. Grußworte, eigentlich waren es Beiträge zum Thema, hielten Generalleutnant Nefjodow, Veteranenverband der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und Generalmajor Djakow vom Allrussischen Veteranenverband. Beide betonten in ihren Beiträgen, dass es im Großen Vaterländischen Krieg um die Vernichtung des Faschismus ging, dass es kein Krieg gegen das deutsche Volk war. Friedemann Munkelt sprach zu Fragen der Friedenspolitik des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-

Staates und seiner Streitkräfte. Am Rande der Konferenz gab es viele Gespräche mit Pressevertretern, Oberst a.D. Prauß, Verbandsvorsitzender des VTNVAGT, war ein gefragter Gesprächspartner, aber auch die anderen Mitglieder unserer Gruppe mussten Rede und Antwort stehen. Die am häufigsten gestellte Frage war nach den Motiven unserer Anwesenheit in Moskau! Für unsere Antworten, wir glauben an dieser Stelle sie nicht zitieren zu müssen, fanden wir außerordentlich große Anerkennung, verbunden mit viel Gefühl, das nicht so einfach zu beschreiben ist. Da umarmten uns „wildfremde“ Menschen, übergaben uns kleine Souvenirs. In diesen Tagen ist es uns gelungen, ein Bild

deutscher Bürger zu vermitteln, dass sich grundsätzlich von der verheerenden Politik deutscher Regierungen





der letzten Jahre unterscheidet! Ein kleines Kulturprogramm mit Tino Eisbrenner rundete diesen Tag ab. Am 7. Mai hatte Oleg Eremenko ein Sonderprogramm für uns vier organisiert. Es begann am „Museum des Sieges“ mit einer Kranzniederlegung am „Ewigen Feuer“ für die sowjetischen Opfer des Krieges. Auch hier zeigte sich deutlich, dass es für groß und klein ein echtes Bedürfnis ist, die Helden des Sieges über den Faschismus zu ehren. Dem schloss sich ein Autokorso des Verbandes „Offiziere Russlands“ zum „Park Patriot“ an, geschätzt etwa 100 Fahrzeuge, geschmückt mit russischen Flaggen und Fahnen dieses Verbandes. Der Park befindet sich ca. 80 km von Moskau entfernt in Kubinka. Als F. Munkelt in den 70er Jahren an der „Lenin-Akademie“ studierte, erfolgte hier die Ausbildung im Gelände. Jetzt ist es ein riesiger Museumspark. Drei Stätten möchten wir hervorheben. Da ist ein Museum „1418 Tage zum Sieg“. Hier ist in Bild, teilweise in Ton und in plastischen Darstellungen jeder Tag des Krieges dokumentiert, Ereignisse an der Front, namentlich die Gefallenen des Tages und die Leistungen, die hinter der Front erbracht wurden. Es könnte ein Lehrpfad für deutsche und heutige europäische Politiker sein, eine Pflichtaufgabe! Dann befindet sich dort die wichtigste Kirche der russischen Streitkräfte, so gibt eine Bodenplatte vor der Kirche Auskunft. Es ist bekannt, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche in Russland eine große Rolle spielt, so auch in den Streitkräften. Dann besuchten wir noch eine Ausstellungsfläche, auf der vernichtete Militärtechnik der Ukraine im Verlaufe der militärischen Sonderoperation gezeigt wurde. Aufschlussreich, wer da alles Waffen liefert. Angesichts der Ausstellungsstücke und der weiter dargestellten logistischen Unterstützung, z. B. Starlink, kann man die Diskussion ob die NATO, incl. Deutschland, Kriegsteilnehmer sind oder nicht, getrost zu den Akten legen. In ständiger Begleitung dabei waren Oleg Eremenko und eine russische Journalistin namens Femida, die sehr gut deutschsprechend und interessiert an unserer Arbeit war. Wie ein Talisman begleitete uns auch die historische Fahne unseres Genossen OSL

a.D. Harald Hentschel, die den Weg von Stalingrad bis Thüringen mit der 8. Gardarmee zurückgelegt hat. An verschiedenen Stellen, so auch hier, ließ sie Harald signieren. Am 8. Mai schlossen wir uns wieder der Gruppe an, diesmal erfolgte ein Museumsbesuch im Museum des Sieges. Den Abschluss bildete eine Kranzniederlegung unserer Delegation im Trauersaal. Von dort fuhren wir zu unserem Partnerverband auf dem Gogol-Prospekt. Dort erwartete uns Genosse Witali Gorschkow und informierte uns stimmungsvoll über den Verband. Etwas später begrüßte uns Generalmajor Djakow und ging auf die Bedeutung des Kampfes gegen den Faschismus in der Gegenwart ein. Während wir auf den Verbandsvorsitzenden, Generaloberst Asarow, warteten, informierte F. Munkelt die übrigen Delegationsmitglieder über die Zusammenarbeit unserer Verbände. Dann kam es zur Gesprächsrunde mit Generaloberst Asarow. Er legte seine Position zu diesem bedeutenden Jubiläum dar und dankte für unsere Teilnahme! Auch zur Spezialoperation äußerte er sich, es geht vor allem darum, den Faschismus in der Ukraine zu vernichten, es sei kein Kampf gegen Zivilisten! Man wisse sehr gut, dass auf der anderen Seite Brüder und Schwestern seien. Oberst a.D. Prauß bedankte sich für die Überreichung von Medaillen zum Tag des Sieges und überbrachte die Grüße unserer beiden Verbände. Den Abschluss bildete ein geselliges Beisammensein mit Verpflegung, incl. Wässerchen, vielen individuellen Gesprächen und Gesang. Zur gleichen Zeit überbrachte Thomas Schmidt im Rahmen einer Festveranstaltung des Verbandes „Offiziere Russlands“ im zentralen Kulturhaus der Streitkräfte Russlands die Grüße und Glückwünsche beider Verbände zum 80. Jahrestags des Sieges über den Faschismus an den Vorsitzenden des Verbandes, Held der Russischen Föderation, Generalmajor Sergeij Anatoljewitsch Lipowoi und zeichnete ihn mit der Erinnerungsmedaille des FJTVO aus. Die Militärparade am 9. Mai erlebten wir im Hotel am Großbildschirm. Bei einem anschließenden Rundgang in der Nähe unseres Hotels konnten wir Volksfeststimmung ge-

nießen, mit Gesang und Spiel, aber auch interessanten Gesprächen. Eine Bootsfahrt auf der Moskwa mit Feuerwerk beschloss die erlebnisreichen Tage in Moskau. Am 10. Mai ging es zunächst per Flug nach Kaliningrad. Da wir dort noch einige Stunden Zeit hatten, führten Freunde von Oleg mit uns eine Stadtbesichtigung durch. So besuchten wir das Fort Nr. 5, eine dreistöckige Befestigungsanlage, die die deutsche Wehrmacht im April 1945 vehement verteidigte, bis der kommandierende General Lasch die Waffen niederlegen ließ. Insgesamt gab es einen Ring von 11 solcher Anlagen. Das Beeindruckendste an dieser Reise war die Dankbarkeit und Zuneigung unserer Gesprächspartner und der vielen Menschen auf der Straße, dass wir in diesen Tagen den großen Sieg über den Hitlerfaschismus mit ihnen gemeinsam begingen. Sie sprachen uns spontan an und begrüßten und umarmten uns, wenn sie bemerkten, dass wir deutsch sprachen. Das waren Erlebnisse, die uns alle sehr berührten. Ziel dieser Reise war es vor allem auch, die Zusammenarbeit zwischen dem Veteranenverband der GSSD, dem Verband „Offiziere Russlands“ sowie unseren beiden Verbänden zu entwickeln und zu vertiefen, um die gemeinsamen Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens zu bündeln. Bei all unseren russischen Freunden, die uns begleiteten, bei unseren Gesprächspartnern und dem Organisator der Reise möchten wir uns auf das Herzlichste bedanken, pflegen wir die Freundschaft mit unseren ehemaligen Waffenbrüdern und tun wir alles, zur Freundschaft zwischen unseren Völkern beizutragen. Nie wieder Faschismus!

.....  
 Autor: Friedemann Munkelt und Thomas Schmidt, im  
 Mai 2025

## 22. Treffen des Freundeskreis Truppenaufklärung

14.03. bis 16.03.2025 in Großbeeren

Alle Jahre wieder ... Auch dieses mal war dieses Treffen sehr gut besucht. Es mussten sogar nachbestuhlt werden. Vorab, dieses Treffen fand wieder in einer freundschaftlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre statt, wie man das aus früheren Jahren kennt. Beginnen wir am Anfang. Die Kameraden Motschko, Waldenburger, Nörenberg und Heyde haben dieses Treffen mit Akribie vorbereitet und durchgeführt. Der Hauptkampftag war der Samstag am 15.03.2025. Oberst a.D. Horst Nörenberg begann seinen Beitrag zum Thema „Mein schwärzester Tag – Das Politbüro vor dem Parteigericht“. Er beschrieb die wilde Zeit kurz vor der „Wende“. Manches wusste man ja, aber eben nicht alles. Eigentlich war es ein Trauerspiel zu hören, wie Verantwortliche und Funktionsträger vollkommen überfordert waren. Es konnte einfach nicht gut gehen. Den nächsten Beitrag lieferten gemeinsam GM a.D. Hans-Georg Löffler und OSL a.D. Kurt Arlt. Thema war hier: „Vom Pferd zu Pferdestärken“. Die Geschichte des Standortes Krampnitz und seine Be-

deutung für die „Berliner Operation“ der Warschauer Vertragsorganisation in den Jahren des „Kalten Krieges“. Hier wurde Geschichtswissen pur mitgeteilt. Nach der Mittagspause hatten wir ein Thema, das wohl jeden Zuhörer fesselte. Alleine zum folgenden Thema müsste man mehrere Seiten schreiben. Oberbegriff – Nachrichtendienste und Gifte. Referent war Dr. Walter Katzung, ein Fachmann par excellence. Er beleuchtete mysteriöse Todesfälle und Giftmorde, sprach über forensische und militärische Chemie/Toxologie. Seine Untersuchungen führten ihn durch die ganze Welt. Natürlich waren auch Skripal und Nawalny Themen. Wenn ich richtig zugehört habe, wovon ich ausgehe, ist gar nicht durch den Westen bewiesen, dass Russland die beiden Putin-Gegner vergiftet hätte. Dennoch es wird immer wieder behauptet. Dr. Katzung legte nicht einfach Zweifel vor, sondern begründete diese es auch immer wieder wissenschaftlich. Ich finde es einfach sehr schade, dass man solche wissenschaftlichen Meinungen nicht oder kaum öffentlich nachlesen

kann. Und genau deshalb kommen durch unsere Leitmedien immer wieder diese Themen unkommentiert, vor allem unwidersprochen an des Volkes Ohr. Da wird gelogen, dass sich die Balken biegen. Die Zuhörer waren durchweg der Meinung, dass wir Herrn Dr. Walter Katzung nächstes Jahr wieder sehen und hören wollen. Das Thema ist zu umfangreich, dass man das alles nachvollziehen kann. Natürlich gab es am Abend wieder das gemeinsame Buffet, was umfangreich und köstlich war. Und es gab Gesprächsrunden, jede Menge. Alles ohne Stress und Streit. Gegen Mitternacht machten sich auch die Letzten ins Bett. In jedem Fall waren wir uns einig, dass diese Runde zunächst bis 2028 durchhalten muss. Naja, ich war ja auch schon fast das Nesthäkchen mit etwas über Anfang 60. Außerdem soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass wir uns jedes Jahr auf Freunde freuen, die man da treffen kann.

.....  
Autor: Jürgen Köhler, UF-Redakteur, Berlin, 17.03.2025





# NACHRUFE

Als Sohn eines Bergmannes schien sein Lebensweg als Berufssoldat nach Beendigung der 8. Klasse und ohne Berufsabschluss doch etwas ungewöhnlich zu erscheinen. Mit 15 Jahren besuchte er bereits 2 Jahre eine Heeres-Uffz.-Vorschule, der sich von 1943 – 1944 der Reichsarbeitsdienst anschloss, um danach nahtlos in der Wehrmacht zu dienen, von wo aus er als Uffz. 1945 in sowjetische Gefangenschaft geriet, aus der er 1948 entlassen wurde. Bereits im Oktober 1948 trat er in die bewaffneten Organe der SBZ ein und durchlief vom Wachmeister und Gruppen- und Zugführer, über Stabschef und Stellv. Leiter f. Ausbildung in verschiedenen VP-Bereitschaften in einer Reihe von Dienststellen, bis er von 1951 – 1952 einen Sonderlehrgang in der UdSSR besuchte. Von 1952 – 1954 war er Leiter bzw. stellv. Leiter der KVP-Dienststellen Großenhain, Oranienburg und Halle. Nach dem einjährigen Besuch der Hochschule für Offz. bis 1955 wurde er Stellv. des Chefs der Territorialverwaltung Süd der KVP, die 1956 mit Gründung der NVA in Militärbezirke umgewandelt wurden. Dort bekleidete er von 1956 – 1959 die Dienststellung des 1. Stellv. des Chefs des Militärbezirkes III, ehe er von 1959 – 1961 die

Generalstabs-Akademie in Moskau besuchte. Danach betraute man ihn mit der Funktion des Stellv. des Chefs und Chef des Stabes des MB III bis 1964. Im gleichen Jahr zum Generalmajor ernannt, wechselte er als Stellv. des Chefs des Hauptstabes für operative Frage und Chef der Verwaltung Operativ in das Ministerium für Nationale Verteidigung nach Strausberg. 1972 – 1978 war er dann Stellv. des Chefs des Hauptstabes für operative Fragen, da er am 24.06.1971 durch die Volkskammer noch zum Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates der DDR berufen wurde und diese Funktion bis 1989 ausübte. Ab Oktober 1979 wurde er zum Stellv. des Ministers für NV und Chef des Hauptstabes berufen. Gleichzeitig wurde ihm die Funktion eines Stellv. des Oberbefehlshabers der Streitkräfte der Armeen des Warschauer Vertrages übertragen. All diese Aufgaben erfüllte er mit Akribie und großem Einsatz zum Wohle unseres sozialistischen Vaterlandes bis zum bitteren Ende 1989. Dafür wurde er von der BRD-Justiz zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Nun hat sich sein Leben aufrechten Ganges vollendet. Wir erinnern uns an einen standhaften, exzellenten und verdienstvollen sozialistischen Militär, den

Generaloberst a. D.

## Fritz Streletz

\*28.09.1926 †24.03.2025

Wir verneigen uns in Ehrfurcht, gemeinsam mit seiner Familie, langjährigen Genossen, Kameraden und Kampfgefährten vor der Lebensleistung eines vorbildlichen Soldaten und nehmen Abschied mit der Bekundung aufrichtiger Anteilnahme sowie dem Versprechen, seine vorbildlichen Taten und Haltung zum Wohle unserer Heimat DDR nicht zu vergessen und ihm ein ewiges Andenken zu bewahren.

Der Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.



Mit tiefer Bestürzung erfuhren wir vom plötzlichen Ableben einer unserer langjährigen Kameraden, der seine ganze Kraft als Pilot der Luftstreitkräfte der DDR in den Dienst seiner sozialistischen Heimat gestellt hatte und

auf dessen Wissen und Fertigkeiten auch die Bundesluftwaffe noch einige Zeit nicht verzichten konnte und wollte. Wir alle und besonders die Kameraden der KS Schwerin trauern um unseren Kameraden

Hptm a.D.

## Fred Fischer

\*30.10.1960 †16.04.2025  
gedient im JG – 2 von 1979 – 1993

Gemeinsam mit seiner Familie und langjährigen Freunden, Kameraden und Weggefährten nehmen wir Abschied mit dem Ausdruck aufrichtiger Anteilnahme. Wir werden ihn nicht vergessen, denn er war einer von uns.

Der Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.

Sein Lebenslauf spiegelt den typischen Charakter eines Offiziers und Generals der bewaffneten Kräfte der DDR als Arbeiter- und Bauernstaat wider, auf den wir bis heute mit Stolz zurückblicken. Nach der Achtklassengrundschule erlernte er den Beruf des Zimmermanns und arbeitete bis 1945 als Montage- und Landarbeiter um dann bis 1948 erneut eine Lehre anzutreten, dem eine Tätigkeit als Angestellter beim Rat des Kreises Rochlitz folgte. Im Juni 1949 trat er in die bewaffneten Kräfte ein und damit begann der fast übliche, oft vielseitige Weg vom Offz.-Schüler, Abtl.-Ltr. in der VP-Dienststelle Leipzig, Offz.-Hörer an der VP-Schule Kochstedt, Stv. Abt.-Ltr. f. Militärfragen im ZR der FDJ, Redakteur in der Abt. Vorschriften im Stab der KVP. 1955 – 1959 schloss sich ein Studium an einer Militärakademie in der UdSSR an, um anschließend in verschiedenen Dienststellungen in der

Verwaltung Operativ des MfNV bis 1970 zu arbeiten. Dazwischen lag noch von 1966 – 1968 ein Studium an der Generalstabs-Akademie in Moskau. 1970 -1974 berief ihn der Minister für NV als Oberoffizier in sein Sekretariat, um sich tiefgründig auf seine zukünftigen Aufgaben als Chef Aufklärung vorbereiten zu können, darunter auch im Fallschirmspringen, ehe er von 1974 – 1982 als Chef der Verwaltung Aufklärung tätig war. Auch nach dem Ende der DDR war er ein gern gesehener Gast bei den jährlichen Treffen des „Freundeskreises Truppenaufklärung“ wo er uns tiefere Einblicke in die militärische Aufklärung ermöglichte, die uns große Achtung und Respekt vor den Leistungen in die fast unbekannte Welt der Vielfalt der Aufklärung abnötigte.

Wir trauern um einen aufrechten Patriot unseres Vaterlandes und Vorbild

Generalleutnant a.D.

**Theo Gregori**

\*31.07.1929 †08.03.2025

Gemeinsam mit seiner Familie, langjährigen Kampfgefährten, treuen Freunden, Bekannten und Sympathisanten nehmen wir Abschied mit dem Ausdruck aufrichtiger Anteilnahme und dem Versprechen, ihm ein ewiges Angedenken zu bewahren.

Der Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.



## Eine fast normale Berufsfindung

### Wie kam ich zur der AGM/S-ZSK?

Mein Name ist Axel Schröder und geboren bin ich 1965 in Neubrandenburg. Ich habe mich seit frühester Jugend sportlich betätigt, z.B. mit Crosslauf. Als ich 13 war, begann ich dann zusätzlich beim Neubrandenburger Sportclub „Dynamo“, Sektion Schießsport, Luftgewehr und Pistole zu trainieren. Zwei Jahre später wechselte ich zum Armeesportverein (ASV) Neubrandenburg, Sektion Wurftaubenschießen (Trap/Skeet). Ab 1980 begann ich Shotokan-Karate zu trainieren. Im Rahmen der Musterung zum Grundwehrdienst in der NVA der DDR gab ich beim damaligen Wehrkreiskommando Neubrandenburg meinen Wunsch an, drei Jahre bei den Fallschirmjägern der NVA dienen zu wollen. Ich hatte mich schon immer für militärische Spezialeinheiten interessiert und Fallschirmspringen wollte ich unbe-

dingt. In diesem Zusammenhang las ich unter anderem die Bücher von Harry Türk, von Wolfgang Schreyer sowie von Walter Heynowski/Gerhard Scheumann mit Interesse. Im Frühjahr 1983 erhielt ich vom Umschlag und Absender her einen unauffälligen Brief in dem ich gebeten wurde, mich an einem bestimmten Tag und Uhrzeit am Haupttor der Objektwache der Bezirksverwaltung des MfS in Neubrandenburg zu einem Gespräch einzufinden. In diesem Gespräch eröffneten zwei Männer mir gegenüber, dass man meinen bisherigen Lebensweg genau angeschaut habe und folgendes mir zur Entscheidung hier und jetzt mitteile. Wenn ich meine Lehrausbildung vorzeitig mit sehr guten Leistungen beende, würde ich zum 01.04.1984 zum Wachregiment „Feliks Dzierzynski“ nach Berlin für drei Jahre

einberufen werden. Mein Einwand, dass ich eigentlich zu den Fallschirmjägern der NVA für drei Jahre will, wurde mit folgendem Satz, der mir bis heute in Erinnerung geblieben ist, beantwortet. Zitat: „Das wissen wir und wir können Ihnen so viel sagen, dass Sie zu einer Einheit kommen die genau das macht und noch mehr!“ Ich stimmte der Einberufung nach Berlin zu. Geendet hat das Gespräch mit der Verschwiegenheitsverpflichtung meinerseits über selbiges und dem Hinweis, dass man mich weiter „im Auge behalten“ sowie zur gegebenen Zeit weiter informieren werde. Das „das im Auge“ behalten nach meiner dreijährigen Dienstzeit sich fortsetzen würde, vermutete ich. Die Bestätigung dieser Vermutung erfuhr ich dann aus meiner persönlichen Akteneinsicht im Unterlagen-Archiv des MfS in den



90-ziger Jahren. Am 01.04.1984, einem regnerischen grauen kalten Frühlingstag, traf ich wie viele andere Einberufene in Berlin Adlershof, im dortigen Objekt und gleichzeitigen Stab des Wachregimentes ein. Dort angekommen, musste sich bei den Armeezelten die auf dem Exerzierplatz aufgestellt und die mit Kennnummern versehen waren eingefunden werden. Dies Kennnummern musste mit der Nummer auf der persönlichen Einberufungskarte abgeglichen werden. Im Gegensatz zu den Armeezelten war „mein Zelt“ ein Stand, ausgerüstet mit zwei Stühlen und einem Tisch unter einem Campingsonnenschirm der nur mäßig den Regen abhielt. Nach Prüfung meiner Identität durch die zwei anwesenden in Zivil gekleideten Männer, wurde ich in einem Aufenthalts- und Schulungsraum im Kellergeschoß des Unterkunftsblockes der 2. A-Kompanie (Aufklärungskompanie) des Wachregimentes gebracht und mit Essen und Trinken versorgt. Am späten Nachmittag, alle anderen Einberufene waren bereits in ihre Objekte mit MTW verbracht worden, war die Abfahrt mit einem zivilen Lada 1200 Kombi als Führungsfahrzeug, wir Einberufenen in einem zivilen Robur-Bus dahinter und als Schlussfahrzeug, ein Barkas B1000 ebenfalls in ziviler Ausführung in das Objekt „Sportschule Biesenthal“. Von dort ging es nach nochmaliger intensiver Prüfung einschließlich persönlicher Gespräche der Einberufenen, mehrere Tage später in das geheime Ausbildungsobjekt nach Struvenberg bei Belzig zur militärischen Grundausbildung. Auch dieser Transport erfolgte in ziviler Kleidung aller Beteiligten und ziviler Fahrzeuge. Aus Tarnungsgründen, wurden wir als Mot-Schützen der NVA der DDR in der Überprüfungswoche eingekleidet, jedoch ohne Dienstgraderkennung (Schulterstücken). Die dann beginnende sehr intensive Ausbildung mit Einzelprüfungen, orientierte sich dann sehr schnell an den Normen/Erfordernissen etc. für eine Antiterrorereinheit. Alle Ausbildungsbereiche richteten sich an den Grundlagen des Antiterrorkampfes aus. Wie z.B. Sprengen (Sprengbefähigungsnachweis), Funkausbildung, militärischen Nahkampf einschließlich Kampfsportausbildung im Karate, Observation (nach der Theorie die praktische Prüfung in der Stadt

Brandenburg), Combatschießen (Technik/Taktik des Waffeneinsatzes) mit Lang- und Kurzwaffen aus den damaligen WV-Stationen sowie dem damaligen NSW, Einweisung an getarnten Einsatzfahrzeugen und Häuserkampfaktiken. Nach erfolgreichem Bestehen dieser intensiver „Grundausbildung“, wurden dann die Absolventen in den ersten und zweiten Zug der AGM/S-ZSK im Dienstobjekt Biesenthal eingegliedert. Gleich in der ersten Nacht nach der Rückkehr in das DO Biesenthal, wurde morgens um 01:30 Uhr Einsatzalarm (eine der zwei Alarmierungsarten der AGM/S-ZSK) ausgelöst, um die Einsatzbereitschaft des ersten und zweiten Zuges bei einer Bedrohungslage zu überprüfen. Zeitnah wurden einige UAZ (dreijährige) aus dem ersten und zweiten Zug ausgewählt, die als Scharfschütze ausgebildet wurden. Ich erhielt mein SWD Dragunow-Scharfschützengewehr (russisch Снайперская винтовка Драгунова / Sniperskaja wintowka Dragunowa), mit dem dazugehörigen zivilen Transportcontainer („Geigenkasten“) und das Universalnachtzielgerät NSPU in der Farbe mattgrün und mattgrü-

nen metallenen Tarnsportcontainer aus russischer Produktion. Kurze Zeit später, wurde dann an die Angehörigen der AGM/S-ZSK zusätzlich die Felddienstuniform Sommer Aufklärer NVA mit Sprungschuhen und weiteren Bekleidungssteilen (z.B. „Discoanzug“, Barett) ausgegeben. Mein heutiger Lebensmittelpunkt ist weiterhin meine Heimatstadt Neubrandenburg. Habe zwei Enkelkinder, bin Mitautor des Buches „Ultima Ratio“ über die geheime Antiterrorereinheit der DDR (Eigenverlag). Als Mitglied im FJTVO sprang ich weiter einen Fallschirm aus der RS-Serie, berichtete mit einigen Artikel im UF über die AGM/S-Veteranentreffen, wie auch im nva-reservistenforum.de in der Rubrik Ministerien (HA XXII/XXIII). Viele ehemaligen Angehörige der Antiterrorereinheit des MfS der DDR sind weiterhin sehr politisch interessiert, verfolgen die Terrorbekämpfung Deutschland- und Weltweit und sind weiterhin allgemein sportlich aktiv (Laufen, Kampfsport, im Fallschirmsport, Tauchen, Klettern, Wintersport und dem Schießsport).

.....  
Autor: Axel Schröder, 22.03.2025



# Die kleine Waldlichtung

## Es gibt nicht nur Rehe im Wald ...

Es war an einem Mittwoch im Sommer 1979. An einem Nachmittag sollten wir einen Pionernachmittag der 3. Klasse der Schule in Weißenborn mitgestalten und für ein Geländespiel ein Seil über einen Bach spannen. Es war herrlich warm, windstill, wolkenfreier Himmel oder kurz: Sprungwetter, als sich eine Gruppe von uns auf den Weg machte. Unser Trupp bestand aus Uffz. Heinrich, Gefr. Trötschel, zwei weiteren Aufklärern, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere und mir. Dem Ziel näherten wir uns nicht auf der Zufahrtsstraße, sondern aus nördlicher Richtung unerlaubterweise im Naturschutzgebiet bei Tautenhain. Da es keine taktische Übung war, bewegten wir uns ohne vollständige Ausrüstung, aber bewaffnet, Gesicht gut getarnt und mit den uns eigenen Uniformteilen durch den Mischwald. Wir in Felddienstuniform, Kampfweste und nicht erkennbaren Dienstgradabzeichen, übten uns in der Bewegung im angenommenen „Hinterland“. Jede unerwartete Feindberührung bedeutete die Note 5 und im Einsatz unter Umständen die sichere Verfolgung und mindestens Gefangenschaft und Verhöre. Aber zurück zu jenem Tag im Juni. In der Annäherung zu den vorgesehenem Bachabschnitt nutzten wir einen von der Natur zurückeroberten, fast zugewachsenen Waldweg. Dann warnte mich intuitiv mein Instinkt: kein Geräusch, Waldbewohner, Kuckuck, Specht oder Singvögel zu hören. Waren die Pioniere schon vor uns da? Vor denen hatten wir keine Angst, wollten uns aber auch nicht blamieren, dass sie uns bei der Annäherung zuerst entdeckten. Unsere Gruppe im Gänsemarsch vermied im Unterholz auch jedes Geräusch, was bei dem Waldboden bei jedem Schritt unsere Aufmerksamkeit erforderte. Zum Glück was es taghell und trockene Äste waren gut zu sehen. Nur, 1979 unserer noch Unerfahrenheit

geschuldet, kam es völlig anders. Unvermittelt standen wir auf einer kleinen Lichtung. Auf einer ausgebreiteten Zeltplane und Wolldecke drei verdächtige Personen, die wirklich nicht wie Jungpioniere aussahen. In meinem Gehirn schlug der Blitz ein und unsere Herzen setzten zwei Schläge aus. Da saßen sie keine vier Meter vor uns beim Picknick und Sonnenbaden. Ein Oberstleutnant, Stellvertreter des Kommandeurs der 3. Raketenbrigade, seine Frau, zugleich Leiterin der MHO und die etwa 18-jährige Tochter. Die beiden erstgenannten habe ich schon zuvor mehrmals „angezogen“ gesehen. Der Genosse OSL saß aufrecht in Stiefel hose, Hosenträgern und Stiefeln, knurrend wie eine Dogge (er hat wirklich so geknurr) mit freiem Oberkörper an der linken Seite. Seine Frau in der Mitte sitzend und splitterfasernackt grinste uns unverschämt frech an, drückte noch dazu ihren Rücken durch. Rechts die Tochter, leider auch splitterfasernackt, drehte sich schüchtern-verschreckt von der Rücken- in die Bauchlage. Unser Trupp verharrte spontan in der Bewegung, alle waren wie an den Sprungstiefeln festgeklebt. Wie jetzt reagieren? Erster Gedanke? Den OSL an den Baum ohne Hilfsmittel fesseln, Ehefrau vor Ort verhören und Tochter als „Zunge“ mitnehmen (Zunge = Gefangene einbringen). Dabei sehe ich noch Gefr. Trötschel, wie ihm bei offenem Mund das Testosteron aus der Gusche tröpfelte ... Zweiter Gedanke? Militärisch grüßen und vorbeimarschieren. Aber nö, wir haben

gegenseitig keine Schulterstücke erkennen können. Ich kannte zwar den OSL, aber er konnte unmöglich erkennen, wer ich war, sondern nur ahnen, dass es die Truppe war, die ihm nicht unterstand. Ich kannte seine Frau, deren weißen Pudel unsere Jungs einen Monat zuvor rosa gefärbt hatten. Von der Existenz einer schlanken ausgewachsenen Tochter wusste ich bis zu diesem operativen Zeitpunkt noch nichts. Dritter Gedanke! „Unauffällig“, diskret weiterziehen und die Sequenz des Voyeurismus abspeichern. Der Erstgedanke gefiel mir am besten, aber als Jungleutnant hat man Verantwortung und muss Vorbild sein. So blieb es dann - wie nach einer Zeit von 30 Sekunden im freiem Fall- bei Variante 3. Im Nachhinein habe ich mir oft vorgestellt, wie der Genosse OSL mit seiner Ehefrau abends zu Hause in der Waldsiedlung wohl ein persönlich politisches Gespräch geführt hat. Vielleicht hat sie ihm auch „Materialermüdung“ vorgeworfen. Vermutlich ist sie mit einem strengen Verweis davongekommen. Dieses Bild der unerwarteten Feindberührung ist noch heute, nach so vielen Jahren danach glasklar und detailliert. Ich habe noch das Knurren der Dogge im Ohr und in meiner Erinnerung. Und auch wenn es nichts mit unserer Spezialausbildung zu tun hatte, glaube ich, dass der Artikel dem geeigneten Leser unseres UF des Lesens wert war.

Autor: Ulf-Uwe Alex, 23.03.2025

Zum Bild: Offizielle NVA-Bekleidung für unsere Einheit, die alle anderen immer sehr verunsicherte. Auf dem Foto waren Leutnants in der Planstelle Gruppenführer. Entstanden während des Wartens auf den Hubschrauber in der Nähe des Hermsdorfer Kreuzes.





Zum Foto: Wir hatten vergessen, rechtzeitig ein Foto zu machen als noch alle da waren. Das fiel uns erst ein, als sich die Schweriner gerade verabschiedet hatten.



## Erweiterte Vorstandssitzung

Kurzbericht vom 22.03.2025

Liebe Leserinnen und Leser, hiermit informiert euch der Vorstand über Inhalt und Verlauf der EVS. 3 Kameradschaftsleiter haben entschuldigt gefehlt. Eine Kameradschaft davon hatte einen Vertreter entsendet. Die Sitzung war vollkommen stressfrei und dennoch musste man sich konzentrieren, weil auch mit Herz und Zunge diskutiert wurde. Zunächst hat der Vorstand die Kler und die anderen Funktionsträger informiert, dass Micha Pardella sein Amt des 1. Verbandsvorsitzenden aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung gestellt hat. Inzwischen war der Vorstand auf der Suche und erfolgreich. Wir werden Jochen Geyer aus Leipzig für den 1.VV vorschlagen. Jochen hat sich der EVS noch einmal vorgestellt. Eine Testwahl hat ergeben, dass alle Anwesenden mit so einer Stellenbesetzung hochzufrieden sind. Auch die anderen anwesenden Vorstandsmitglieder haben zum Ausdruck gebracht, dass sie in dieser Konstellation auch für die nächsten 2 Jahre zur Verfügung stehen. Natürlich haben wir auch über das vergangene Jahr geredet, ebenso über dieses Kalenderjahr. Finanziell stehen wir sehr gesund da. Der Finanzer hat lediglich angemerkt, dass wir einige Spender haben, die ausschließlich zweckgebunden spenden, z.B. aus sozialen Gründen. Diese Zweckbezogenheit bindet diesen Beitrag, wird aber in der Höhe gar nicht ausgeschöpft. Für die Zukunft gilt,

bitte keinen Verwendungszweck außer „Spende“ angeben. Und eventuell noch „Spendenbeleg“, falls gewünscht. Zu den Mitgliedern gilt zu bemerken, die Stärke ist stabil! Dann haben wir finanziell das Jahr geplant. Auch hier sind wir auf Nummer „sicher“ gegangen. Da passt alles. Einen langen Zeitraum nahm nun die Planung der Veranstaltung in Udersleben in Anspruch. Thomas Schmidt hilft hierbei dem Vorstand ungemein, weil er noch einige Kontakte nach Udersleben hat. Aber auch dort hat sich Vieles geändert. Auch sie haben einen neuen Vorstand. Aber mit dem sollten wir sehr gut arbeiten können. Wie gesagt, um das Verbandstreffen gab es lange und sinnvolle Diskussionen, weil, die Kneipe immer noch keinen Pächter hat. Und das lustige Unternehmen, welches im letzten Jahr das gute Catering zum Abendessen geliefert hat, hat seine Preise, zumindest uns gegenüber, einfach mal unmoralisch angehoben. Aber wir haben ein anderes Unternehmen dafür gefunden. Wenn ich sage „wir“, meine ich natürlich Thomas Schmidt. Die Probleme, die vor der EVS noch offen waren, war die Freitagabendversorgung sowie Samstag- und Sonntagmorgen-Versorgung, also Frühstück. Dirk Förster hat angeboten, diese 3 Posten zu übernehmen. Das geht aber nur, wenn er humanoide Hilfe bekommt. Soll heißen, es müssen sich aus unseren Mitgliedern ein

paar Leute selbst zwangsverpflichten. Ich werden in jedem Fall dazu gehören, wenn ich gesund bleibe und anwesend bin. Wir werden das garantiert schaffen. Sollten wir dabei einen zu hohen Preis bezahlen, was den Aufwand und Nutzen betreffen, da haben wir in Erwägung gezogen, dass wir ab nächstes Jahr auf Selbstversorger umstellen. Dazu mehr, wenn es soweit ist. Wenn ihr das lest, hat das Verbandstreffen bereits stattgefunden und wir werden wieder dazugelernt haben. Dann sprachen wir über das Thema „Öffentlichkeitsarbeit“. Das können wir kurzmachen an dieser Stelle. Die Webseite soll nächste Woche wieder aktuell sein. Der Vorstand hat anschließend darüber informiert, dass wir wieder ein paar verdiente Mitglieder ehren werden. Ein weiteres Thema war die Zusammenarbeit mit dem „Verband zu Pflege der Tradition der NVA und der GT der DDR“. Ohne, dass wir uns gegenseitig verpflichten wollen, werden wir die Zusammenarbeit weiter aktivieren. Das betrifft den 80. Jahrestag der Befreiung, bzw. den Tag des Sieges. Was ebenso wichtig ist, ist die Planung und Durchführung des 70. Jahrestags der NVA im Jahr 2026. Dazu mehr, wenn es in Stein gemeißelt ist. Sollte ich Wichtiges aus der EVS vergessen haben, seht es mir nach.

.....  
Autor: Jürgen Köhler, Redakteur, Berlin, 23.03.2025

# 80. Jahrestag der Befreiung und Tag des Sieges

In diesem Jahr haben wir uns entschieden, dass wir neben den drei großen bekannten Denkmälern in Berlin auch wieder die kleineren Denkmäler besuchen. Die nächsten Seiten sollen diese Gedenkstätten aufzeigen. Leider konnten wir nicht alle eingesendeten Fotos verwenden.

## Dallgow-Döberitz



## Beeskow



## Baruth

Der Sowjetische Ehrenfriedhof ist eine Gedenkstätte an der B 96 in Baruth/Mark im LK Teltow-Fläming. Sie erinnert an die unter Marschall Konew beim Kampf um den Kessel von Halbe gefallenen Soldaten der 3. und 4. Panzerarmee der 1. Ukrainischen Front der Roten Armee und gilt als eine der größten und bedeutendsten sowjetischen Kriegsgräberstätten in Brandenburg.





## Frankfurt-Oder



## Güstrow



## Wildau (LK Dahme-Spreewald)

Sowjetischer Ehrenfriedhof für 35 gefallene Soldaten und Offiziere sowie für 61 Kriegsgefangene. Hier liegen Angehörige der 3. Weißrussischen Front unter Marschall der Sowjetunion Rokossowski die am 25. und 26. April 1945 die Stadt Wildau und mit ihr ca. 10.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus Wildau und Umgebung befreiten.



## Holte-Stukenbrock Stalag 326



## Lalendorf



## Richtenberg



## Zeuthen

Vor dem ehemaligen Rathaus Miersdorf, neben der Feldsteinkirche, wurde 1947 der Sowjetische Ehrenfriedhof angelegt. 449 überwiegend namentlich bekannte sowjetische Soldaten und zahlreiche Zivilpersonen, die bei den letzten Kämpfen um Berlin im April/Mai 1945 ihr Leben ließen, wurden hier bestattet. Und auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus Frankreich fanden auf dem Ehrenfriedhof ihre letzte Ruhestätte.



## Staaken





# Der letzte Mann

## Generalmajor Heinz Engelhardt zu Besuch in der Berliner KS

Unsere Kameradschaft hat sich Besuch eingeladen. Damit haben wir uns selbst einen tollen Abend Anfang April beschert. Ein Mann um die 80, der aussieht wie um die 60. GM Heinz Engelhardt war in allen Funktionen, die er innerhalb des MfS ausgefüllt hat, immer der Jüngste in seiner Dienststellung. Zuletzt war er der Chef des Amtes für Nationale Sicherheit bis auch ihn die Geschichte überrollte. Was er uns erzählt und berichtet hat, war schon recht ungewöhnlich, dafür hing jeder der 35 Teilnehmenden aufmerksam an seinen Lippen. Ich erinnere mich nicht, dass ich seit dem Beitritt der

DDR zur BRD jemals von einem ehemaligen Mitarbeiter des MfS so viel Stolz und vor allem auch Selbstkritik in einer Rede zusammengehört habe. Ich könnte an dieser Stelle jetzt einige Beispiele bringen. Aus gutem Grund verzichte ich darauf. Denn, Heinz Engelhardt hat seine Erinnerungen aufgeschrieben. Diese 16,99 € + Porto sind eine sehr gute Geldanlage. Buchinteressenten wenden sich bitte an mich, und ich stelle unkompliziert der Kontakt zu H. Engelhardt her. Der Verlag, der das Buch herausbrachte bewirbt das Buch so:

„Als Engelhardt im Herbst `89 nach Berlin geholt wurde, sollte er einen

Verfassungsschutz der DDR aufbauen. Doch der Runde Tisch machte Tabula rasa und entschied anders.

Der jüngste General bekam den Auftrag, das MfS aufzulösen und

dessen Mitarbeiter abzuwickeln, weil sie in den Augen vieler Menschen verantwortlich waren für die gesellschaftliche Misere. Andere hingegen sahen in ihm den Totengräber einer Institution, die legitim und notwendig war. Heinz Engelhardt hat sich über diese Zeit bisher nie geäußert. Das geschieht hier erstmals ausführlich im Gespräch mit Peter Böhm. Sachlich und spannend, mit unbekanntem Details und Geschichten, souverän und frei von Larroyanz erzählt der Insider über das Ende einer Behörde ... ,

Ich hätte das Buch mit einem anderen Text beworben. Aber der Verlag Edition ost wollte natürlich jeden „Willi“ einfangen. edition ost gibt es nicht mehr – aber Heinz Engelhardt bleibt dafür ein absolut glaubhafter Zeitzeuge, der aber auch nicht das Büßerhemd anziehen wird – zurecht nicht!

Autor: Jürgen Köhler, KS Berlin, 09.04.2025





## Der lange Marsch 1945

### Ex Long March – 2025

2025. Das Jahr, in dem wir dem Ende der europäischen Tragödie zum 80. Mal gedenken, die wir als den Zweiten Weltkrieg kennen. Eine Tragödie, die zwar Sieger und Besiegte, aber keine Gewinner kennt. Heute kann das nur noch heißen: Nie wieder Krieg! Und um dieses Vermächtnis auch nach 80 Jahren mit Leben zu erfüllen, sind gerade wir ehemaligen „Soldaten des Friedens“ auch dieses Jahr wieder zahlreich bei Veranstaltungen anzutreffen, um unsere kriegsbesoffenen Politiker an ihre Pflicht zu erinnern, solch eine Tragödie heute und in Zukunft mit allen Mitteln zu verhindern, das Bewusstsein für die Sinnlosigkeit von Kriegen zu stärken. Eine dieser Veranstaltungen findet seit nunmehr 20 Jahren hier bei uns in der Lausitz statt. Bisher ohne größere Resonanz in der deutschen Öffentlichkeit, was mit Sicht auf die historischen Hintergründe verwundert, denn die Vorgeschichte kennt jeder! Aber der Reihe nach: Knapp 80 Kilometer östlich hinter der heutigen Deutsch-Polnischen Grenze liegt der kleine Ort Sagan (heute Żagań in Polen). Dort befand sich bis Januar 1945 das „Stammlager Luft III“, in dem

rund 15.000 US-amerikanische, britische, kanadische und neuseeländische Kriegsgefangene aus Luftwaffeneinheiten (Piloten und Flugzeugbesatzungen) inhaftiert waren. Berühmtheit erlangte das Lager durch einen spektakulären Fluchtversuch von 76 Insassen im Jahr 1944, die durch angelegte Tunnel aus der Gefangenschaft ausbrachen. Nur drei von ihnen gelangten in Freiheit, alle anderen wurden gefasst und 50 von ihnen erschossen. Der Fluchtversuch der Soldaten wurde 1963 mit Steve McQueen in der Hauptrolle verfilmt, kam mit dem Titel „The Great Escape“ (deutscher Titel „Gesprengte Ketten“) in die Kinos und wurde international ein großer Erfolg. Die zahlreichen Zwangsmärsche, wie der von Sagan nach Spremberg, sind Teil einer dunklen Episode, die nicht nur das Schicksal der Kriegsgefangenen prägte, sondern auch das der Zivilbevölkerung, die oft mit den Überlebenden konfrontiert wurde. Als zum Jahreswechsel 1944 zu 1945 die Rote Armee von Osten kommend unaufhaltbar gen Westen rollte, wurde von deutscher Seite die Entscheidung getroffen, das Gefangenenlager zu

räumen und die Inhaftierten auf den 100 Kilometer langen Evakuierungsmarsch von Schlesien nach Spremberg zu schicken, von wo aus sie mit Viehwaggons weiter nach Nord- und Süddeutschland gebracht werden sollten. Die äußeren Bedingungen waren dabei wohl das Härteste, was man sich vorstellen kann: Sich ständig verschlechterndes Wetter mit letztlich minus 20 Grad und einsetzender Schneefall forderten ihren Tribut. Viele starben bereits auf der Strecke. Dennoch geschah an dieser Stelle etwas, was keiner der Kriegsgefangenen erwartet hatte. Deutsche, vor allem ältere Frauen, versorgten den Elends-Treck entlang der Route mit Essen und heißem Wasser und halfen ihnen so, am Leben zu bleiben. Und obwohl die Nazi-Propaganda die Durchziehenden alle als „Terrorflieger“ brandmarkte, waren die Überlebenden des „Langen Marschs“ ob der durch Deutsche erlebten Menschlichkeit schwer beeindruckt. Das dieses Ereignis nicht in Vergessenheit gerät, ist dem Veranstalter zu verdanken. Der Engländer Howard de Lestre ist militärischer Ausbilder und forscht freiberuflich zu historischen



Themen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die Großbritannien und Deutschland, im gesamten westlichen Teil Polens und im östlichen Teil Deutschlands betreffen. Neben der in diesem Jahr zum ersten Mal anwesenden großen Gruppe von Familienangehörigen, die aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien, aber auch aus Australien und Neuseeland kamen, um die Schritte ihrer Großeltern oder in einigen Fällen auch ihrer Eltern zurück zu verfolgen, sollte die militärische Gruppe erweitert werden. Die seit 20 Jahren am Gedenkmarsch beteiligten Soldaten der britischen und US-Armee, die in Polen stationiert sind, hätten nach den Plänen von Howard um eine Abordnung deutscher Soldaten ergänzt werden sollen. Seine Anfrage an das bundesdeutsche Militär bezüglich Teilnahme wurde, nun ja, eher verhalten aufgenommen und letztlich mit einer Absage beantwortet. Um aber trotzdem den ursprünglichen Gedanken der Versöhnung zwischen den einstigen Gegnern mit Leben zu erfüllen, nutzte Howard vorhandene persönliche Kontakte zu Mitgliedern der Cottbuser Kameradschaft des FJTV-Ost, speziell zu Eggi und seinen „Stolpernden Schildkröten“, und so landete seine Anfrage pünktlich zur Jahresabschlussfeier bei uns. Die interne Diskussion fand ein schnelles Ende, und unsere Teilnahme am „Ex Long March - 2025“ war beschlossene Sache. Sonntag, der 26. Januar. Der Tag ist erst wenige Stunden alt, als sich unsere kleine Fahrzeugkolonne in Richtung Bad Mus-

kau aufmachte. Hier, direkt an der deutsch-polnischen Grenze, sollten wir wie geplant Teil der Truppe werden. Nach einer kurzen Stärkung beim örtlichen Bäcker hieß es „Ausrüstung anlegen, Fahnenkontrolle und Abmarsch zum Sammelpunkt!“ In der Nähe des wunderschönen Schlosses erwarteten uns schon die ersten Frühaufsteher aus den Reihen der seit zwei Tagen tapfer laufenden Teilnehmer des Gedenkmarsches, die ihre schmerzenden Füße weitestgehend ignorierend, beim Antreten die Marschordnung herstellten. Und just in dieser Sekunde passierte etwas, was diesen Tag für uns zu etwas ganz Besonderem machen sollte. Howard, der Veranstalter, begrüßte jeden Einzelnen unserer kleinen Truppe per Handschlag und machte unmissverständlich klar, was er von uns erwartete: „Ihr übernehmt bitte die Führung des Zuges und marschiert vor allen anderen!“ Jedem Militär ist die damit verbundene Ehrbezeugung bewusst – vorne sind immer die Besten der Besten, die Elite! Unsere Einwände, ja jeglicher Versuch mit Bescheidenheit auf einen Platz bei den Familienangehörigen zu bestehen, wurde abgewiesen. Na dann – Befehl ist Befehl! Der Zug formierte sich, Abmarsch unter professioneller Polizeiabsicherung vor und hinter dem Tross, und unsere Fahnen flatterten im Wind. Auf unserer 32 Kilometer langen Strecke über Halbau, Leippa, Priebus, Lugnitz, Muskau, Kromlau, Schleife und Graustein nach Spremberg ergab sich bei den drei kurzen Stopps die Gelegenheit,

mit den jungen Soldatinnen und Soldaten ins Gespräch zu kommen. Überraschung, und kleiner Gedanke für die Zweifler in unseren Reihen, ob es denn „passt“, wenn wir mit Vertretern des US-Militärs gemeinsam marschieren, wir waren uns alle einig, dass wir die Vergangenheit nicht verändern können, aber dafür die Zukunft! Und wie solche Ereignisse im Geiste des britischen Kavallerie-Offiziers und Gründers der Pfadfinderbewegung, Robert Baden-Powell, zu bewerten seien, der sagte: „Wenn wir mit unseren Nachbarn in fremden Ländern und Übersee Freundschaft schließen und wenn sie unsere Freundschaft erwidern, so werden wir nicht das Verlangen haben, gegen sie zu kämpfen. Das ist bei weitem die beste Methode, um künftige Kriege zu verhindern und einen dauerhaften Frieden zu sichern.“ Zwar zogen sich die Kilometer hin, die Füße signalisierten ihren Unmut ob der ungewohnten Belastung, aber Schritt für Schritt nahte sich zügig unser Ziel – Spremberg. Angekommen am ehemaligen Güterbahnhof in der Bregenzer Straße, wurde der „Ex Long March - 2025“ mit einem Gedenkapell beendet. Was bleibt als Fazit festzuhalten? Wir können als Militär-Veteranen der DDR ein Zeichen setzen, und unsere Anwesenheit, die von allen Beteiligten mehr als positiv wahrgenommen wurde, erfüllt unseren Traditionsgedanken mit Leben!

.....  
Autor: Roman Meier, KS Cottbus, 23.03.2025

## Erinnerungen von Rainer Kaufersch, Teil 1

### „Du traust dich nicht!“

Es ergab sich, dass mein Vater und ich im Frühsommer 1958 oder 1959 einen Wochenendspaziergang in einem Hallenser Park machten in dem ein 53 m hoher Turm stand auf dem gerade „Sprungbetrieb“ war und Freiwillige ermutigt wurden, es zu wagen. Mein Vater provozierte mich: „Du traust dich nicht“. Ich wollte mich nicht provozieren lassen, ging hinüber und kletterte die vielen Stufen hoch zur Absprungplattform. Dieser Turm war eher ein Kran mit einem Ausleger, über den ein Stahlseil lief mit

einem Gegengewicht im Inneren des Turms. Am Ausleger war ein Stahlring befestigt in das eine weiße Schirmmatrappe eingebunden wurde und der an die „Sprungtür“ herangezogen wurde, damit der Springer mit Hilfe eines Lehrers in das Gurtzeug einsteigen konnte. Hatte er den Gurt angelegt und alle Verschlüsse geschlossen, wurde der Ring wieder nach vorne gezogen. Die üblichen Kommandos erfolgten, der Springer musste sich festhalten, die Tür wurde geöffnet und er fiel ins Nichts. 50 m waren

schon hoch und windig war es auch noch. Na klar, es war eine Mutprobe, ganz ohne Zweifel. Und der Springer hatte voll zu tun, die vorher erhaltenen Befehle auszuführen, wie sich Übersicht verschaffen, Gurt- und Schlosskontrolle, drehen nach links, dann nach rechts, Bremsen, Landehaltung einnehmen, landen, abrollen, aufstehen, Gurt öffnen, der ging mit dem Seil wieder nach oben. Es folgte die Auswertung der Übung durch den 2. Lehrer am Boden. Erst dann kam man zum Durchatmen und zum



Versuch, das Erlebte zu rekapitulieren. Ich hatte meinen 1. Turmsprung erfolgreich absolviert und weitere 15 sollten laut Schulungsprogramm folgen. Was mein Vater nicht ahnte, ich hatte mir das „Springervirus“ eingefangen und kam davon nie mehr los. Es war wie ein Befreiungsschlag, denn es ergab sich, dass ich ab September 1959 für die 9. Klasse in eine Internatsoberschule nach Roßleben/Unstrut übersiedelte. Es war ein altes Kloster. In dieser Schule wurden früher Adlige und Söhne von Offizieren gedrillt. Selbst der junge von Stauffenberg und sein engerer Kreis sollen dort die Schulbank gedrückt haben und daraus ist Vertrauen entstanden, auch in äußerst komplizierten Situationen. Daher stammen sicher auch die hierarchischen Strukturen der Schüler-selbstverwaltung und der entsprechenden Erziehungsmethoden. Diese Schule wurde uns von der Hallenser Grundschule empfohlen. Um uns ein eigenes Bild zu machen, setzten Klaus und ich uns am nächsten Sonntag auf unsere Drahtesel und fuhren die 50 km quasi auf einer Gesäßbacke. Der Eindruck des über 400 Jahre alten Gebäudes war überwältigend, mit einem Park und direkt an der Unstrut mit den Überresten eines früheren Badestegs. Im Parterre waren Küche und Essraum, im 1. Stock die Schulräume, im 2. Stock die Wohnräume als „Stube“ mit einem „Stubenober“ aus einer höheren Klasse, im 3. Stock die Schlafsäle. Die Lehrer wohnten auch auf dem Gelände. Dort wollten und mussten wir hin! Wir hörten allerdings von alten Ritualen, dass die 9-Klässler den 10-Klässlern die Schuhe putzen mussten oder Prügel bekamen. Mal schauen, wir würden sicher eine Lösung finden. Die fanden wir dann auch und haben uns durchgesetzt und die 10-Klässler einfach so lange verprügelt, bis sie ihre alten Rituale aufgegeben hatten. So machte man das damals! Der Zufall wollte, dass ein 10-Klässler Sprungerfahrung hatte und uns gleich nach Ankunft das ABC der Theorie beibrachte. Die fehlenden Turmsprünge absolvierten wir in Halle. Schirmpacken vom PD-47 und PS-41A lernten wir in Ballenstedt und dann folgten die ersten 700-m-Sprünge im Sommer 1960 auch dort, sowie einen Geschwindigkeitssprung aus einer L-60 aus nur 400 m. Wir merkten, dass die GST überall Interesse zeigte, uns weiter auszubilden. Neben den Sprungaktivitäten schossen

wir auf Schießständen mit Kleinkaliberge-  
wehren. Überall lagen dann immer leere  
Patronenhülsen herum. Als künftige Inge-  
nieure probierten wir „konstruktives Den-  
ken“ und suchten nach einem geeigneten  
Verwendungszweck. Wir nahmen handels-  
übliche Blitzknaller, schütteten das Pulver  
in die Hülsen, steckten die Anreißzünd-  
drauf und quetschten sie mit einer Zange  
zusammen. Das Resultat? Anreißen und  
weit wegwerfen, es gab einen ordentlichen  
„Rums“, wenn die Messinghülse zerriss. Das  
ist natürlich nicht zum Nachmachen emp-  
fohlen! Was wir nicht wussten, direkt unter  
uns hatten die Lehrer ihre Lehrerkonferenz  
und die fühlten sich von der Knallerei und  
den Blitzen gestört. Und sie hatten eine Ah-  
nung, wer die Verursacher sein könnten. Sie  
hatten recht! Zwei von Ihnen standen plötz-  
lich in unserer Bude mit der Frage „Wart ihr  
das?“ Wir konnten es nur mit hängenden  
Ohren zugeben und Besserung verspre-  
chen. Dann fiel uns allerdings ein weiterer  
explosiver Werkstoff in die Hände. Unkraut-  
Ex! Auf dem Land war es in jeder Drogerie  
günstig zu haben. In der Heizsaison haben  
wir das Papier des großformatigen „Neuen  
Deutschland“ mit Unkraut-Ex getränkt und  
an den Heizkörpern zum Trocknen aufge-  
hängt. Die wurden dann zerknüllt und vor-  
sichtig in zur Röhre gerollte Seiten gesteckt.  
Oben wurde ein Gewicht (kleiner Stein,  
o.ä.) eingebunden und unten mit Bindfa-  
den eine „Düse“ erzeugt, mit  
Lunte nach innen und außen  
zum Anzünden. Eine stabile  
Pappröhre, mit Steinen sta-  
bilisiert, diente als Startram-  
pe. Angezündet schoss eine  
solche Rakete mit schwar-

zem Rauchschweif einige Meter hoch in  
Richtung Unstrut. Ein Chemie-Lehrer, der  
uns interessiert beobachtet hatte, woll-  
te wissen, ob solch eine Rakete auch über  
das Schulgebäude in den Innenhof fliegen  
würde? Das war für uns so etwas wie eine  
„Einladung zum Tanz“. Vorher wollten wir  
allerdings noch eine 2-stufige Rakete aus-  
probieren, denn sie war schon fast fertig.  
Gesagt, getan, wir gingen zum Startplatz  
und bauten die 2-stufige auf. Es war ein  
friedlicher und sonniger Herbstnachmittag,  
auf der anderen Seite der Unstrut saß ein  
Angler, der uns noch ignorierte. Die Rakete  
startete normal. Beim inneren Brennen der  
Lunte zur 2. Stufe gab es eine kurze Verzö-  
gerung bis sie Schub aufbaute und dann  
kippte sie plötzlich in Richtung des Ang-  
lers. Der sah das rauchende Ungetüm auf  
sich zukommen, bekam Todesangst, ließ  
seine Angel liegen und rannte um sein Le-  
ben. Schon wieder Pech für uns, er war ein  
Freund des Bürgermeisters und der kannte  
unseren Schuldirektor. Ein Anruf genügte  
und wir wurden zu unserem Direktor zitiert:  
„Noch das geringste Ding und ihr fliegt von  
der Schule“ Das war deutlich. Ich musste  
wegen des Umzugs nach Berlin das Kloster  
in den Winterferien 1961 verlassen. Fortset-  
zung folgt ...

Autor: Rainer Kaulfersch März 2025





# Dieter Feuerstein in Potsdam

## FJTVO und VTNVAGT arbeiten gut zusammen



Aus Alters- und Strukturgründen organisieren nun die Potsdamer beider Verbände gemeinsame Abende, so auch den gestrigen. Thomas Schmidt hatte Dieter Feuerstein eingeladen, den 25 Anwesenden über seine frühere Arbeit zu berichten. Wer es nicht wusste, Dieter arbeitete im Operationsgebiet für die Hauptverwaltung Aufklärung in der Rüstungsindustrie. Konkret bei Messerschmidt-Bölkow-Blohm. Diese entwickelten und bauten u.a. den Eurofighter und Tornado. Er sprach viel über seinen Vater, seine Schulzeit, die Bundeswehr, das Studium und eben den Einstieg und die Arbeit bei MBB. Einiges kannte man, vieles hatte ich so noch nicht gehört. Ein oder zwei Jahre vor dem Abitur wurde Dieter durch die HVA gebrieft. Dabei finde ich es immer wieder lustig, dass er nach dem Abitur Geisteswissenschaften studieren wollte, weil Mathematik und Physik gar nicht seine Themen waren. So sahen auch die Noten in den beiden Fächern aus. Doch die HVA hatte anderes mit ihm vor. „Wie auch immer, schön das Abitur machen!“ Anschließend sollte er, dabei nahm Dieter noch einen zweijährigen Umweg in Kauf, in West-Berlin an der Technischen Universität „Luft- und Raumfahrt-Technik“ studieren. Da ich an dieser Stelle nicht alles wiederholen kann, beschränke ich mich auf die Zeit bei MBB. Dieter arbeitete im Bereich der Forschung und Entwicklung, konkret im Bereich Avionik/Bewaffnung. Er erwähnte Beispiele aus der Forschung, erklärte uns

bestimmte Rüstungsprojekte. Um dem Ganzen die Krönung zu verleihen, wurde er auch noch „Verantwortlicher für den materiellen Geheimschutz“ in einem Teil des Konzerns. Somit liefen sehr viele Informationen über seinen Tisch. Kurzum, man hatte „den Bock zum Gärtner gemacht!“ Dieter ist sehr stolz darauf, dass er alles, was den Tornado betrifft, zu 100% aufgeklärt und übermittelt hat. Der Tornado gehörte ganz klar zu den Angriffssystemen, während der Eurofighter eher der Verteidigung zugeordnet wurde. Daran, dass sich die HVA mit ihren sowjetischen Partnern für die Angriffssysteme interessierte, kann man erkennen, wo die Prioritäten lagen. Dieter lieferte und lieferte ... Natürlich war er bei dieser Arbeit nicht allein. Seine Frau Kerstin, sein Instrukteur und sein Führungsoffizier wurden von einem Mitarbeiter des MfS nach dem „Mauerfall“ verraten. Und dieser Verräter war dann auch der Zeuge der Staatsanwaltschaft, die für Dieter eine Freiheitsstrafe von 14 Jahren forderte. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, wurden Komponenten aus der Forschung und Entwicklung in der sowjetischen Rüstungsschmiede Mikojan-Gurewitsch (besser bekannt als MiG) verbaut. Diese hatte Dieter beschafft. Die Staatsanwaltschaft schäumte vor Wut. Seine Frau und die anderen beiden Mitstreiter bekamen Haftstrafen, zur Bewährung ausgesetzt, weil Dieter (am liebsten) die alleinige Verantwortung übernommen hätte. Der Richter gab Dieter wohlwollend

am Ende 8 Jahre, wovon er genau 4 Jahre abgebrummt hat. Aber auch im Knast war er nicht allein. In der übernächsten Zelle saß Alfred Spuhler („Fred“), viele Jahre erfolgreich für die HV A beim BND. Die beiden wurden natürlich schnell Freunde. Inzwischen ist Fred leider verstorben. Ich habe ihn noch kennenlernen dürfen. Dieter wurde an einem 7. Oktober entlassen und hat daher gleich zweimal gefeiert. Noch während seiner Kundschaftertätigkeit dankten ihm die HVA und die sowjetischen Partner sehr. Von der DDR bekam er den Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Bronze, die UdSSR, die ihn gerne selbst verpflichtet hätte, verlieh ihm den Lenin-Orden. Wenn Dieter solche Vorträge hält, wird er immer mal wieder gefragt, auch verbunden mit seiner Haftzeit, den Verlust der gutbürgerlichen Existenz, ob sich das am Ende gelohnt hat. Die Antwort ist immer dieselbe, kurz und knackig: „Rund 50 Jahre Frieden in Europa, das hat sich schon gelohnt!“

Autor: Jürgen Köhler, Redakteur des UF, 09.04.2025



**i** Anmerkung des Autors: Dieter Feuerstein hat unmittelbar nach dem Abend noch eine Ergänzung geschickt, die wir euch nicht vorenthalten wollen. „Es gibt Momente, da merkt man das eigene Alter unangenehm deutlich. So habe ich - wieder zu Hause angekommen - gemerkt, dass ich ein doch recht wichtiges operatives und erfolgreiches Detail meines Wirkens völlig vergessen hatte, zu erwähnen: An einer Information hatten meine Vorgesetzten in Berlin und unsere Freunde eines befreundeten Dienstes eines befreundeten Staates ganz besonderes Interesse. Es handelte sich um die sogenannte HATALIB (Harm Target Library). Eine vollständige Bibliothek aller bekannten elektromagnetischen Kennungen von Radaren der Warschauer Vertragsstaaten und der VR China. Signaturkennungen für eine selbst-ziel-suchende Rakete unverzichtbar. Zum einen für uns hochinteressant, zu erfahren, was der Gegner weiß; aber noch viel interessanter, was er nicht weiß. Ich war gerade dabei, über eine Sekretärin an das Objekt unserer Begierde zu gelangen (bei meiner Ehre: nicht als Romeo selbst, wohl aber vermittelnd für einen anderen Genossen), da wurde ich zum Sicherheitsbeauftragten für den materiellen Geheimschutz ernannt und das Dokument wurde mir geradezu auf dem Silbertablett gereicht.“  
Dieter Feuerstein, 10.04.2025 **i**





# Schießen um den Pokal des Nordens 2025

„Teilnahme ist eine Herzensangelegenheit“

Das sagt Nehle, als er den Schießplatz „Am großen Bockhorst“ in Güstrow am 1. April-sonnabend pünktlich um 09:00 Uhr betritt. Ich hatte ihm Tage zuvor zum Geburtstag gratuliert und er sagte, dass er nicht kommen kann, weil er ein Seminar hat, an dem er unbedingt teilnehmen muss. Doch das Wiedersehen mit den alten Kameraden war ihm dann doch wichtiger. Und so ging es dann wohl auch den Schwerinern, Brandenburgern und Rostockern. Ein besonderer Dank an Torsten Trentzsch, der aus Dresden angereist ist. Schießleiter Fred Albert hat mir dann nach dem Schießen abends beim Lagerfeuer noch berichtet, dass die Russen (Desant) schon ganz aufgeregt waren und sich auf das Schießen in Güstrow gefreut haben. Leider können nicht immer alle Kameraden kommen, die uns wichtig sind. Vermisst habe ich die Rügener Kameraden. Unser Schweriner Kamerad Otto hat mir dann erzählt, dass beim gemeinsamen KS-Wochenende Rügen und Schwerin auch die Insulaner nicht anwesend waren. Schade. Ansonsten hat mich die Anzahl der Teilnehmer etwas aus der Bahn geworfen. Wir waren tatsächlich 47 Kameraden. Ein absoluter Rekord. Es lief von Anfang an sehr gut. Der Platzwart war pünktlich um 08:00 Uhr da und schloss das Tor zum Schießplatz auf. Greenland richtete das Org.-Büro ein und der Apell mit der Belehrung der Schützen sollte um 08:45 Uhr durchgeführt werden.

Ich ließ gerade die Truppe antreten, als Familie Jarchow aus Malchow mit 8 Personen um die Ecke kam. War ich vorher schon aufgeregt, so verlor ich buchstäblich die Fassung. Dazu muss gesagt werden, dass wir für die Durchführung des Schießens nur ein Zeitfenster von 09:00 Uhr bis 13:00 Uhr haben. Dann können wir erst wieder ab 15:00 Uhr schießen. So haben wir den Druck ein bisschen erhöht und den Ablauf zügig gestaltet. Aber natürlich blieb ausreichend Zeit für die Gespräche und das Essen. Für das leibliche Wohl am Grill sorgten auch diesmal wieder Lars und Tino sowie erstmals sein Nachbar. Vielen Dank dafür. Auch die Aufsichtshabenden machten einen tollen Job und so konnten wir relativ zeitnah den Abschlussapell mit der Siegerehrung durchführen. Sicherheitshalber habe ich Wolfgang Schröder die Truppe antreten lassen. Er meldete Fred Albert. Fred bedankte sich für die disziplinierte Teilnahme und Organisation. Und dem nach üblichem Händeschütteln und Umarmungen verabschiedeten sich alle Kameraden wieder nach Hause. André Soos lud dann noch zum Lagerfeuer auf den Campingplatz am Salzhaff in Pepelow ein. Und so klang der Tag für mich mit einem Blick in den Sonnenuntergang auf der Ostsee aus.

Autor: Harald Siebecke, KLER Rostock, 7.4.2025

## Und hier die Sieger und Platzierten:

Kategorie Sportschützen

- 1. Platz** André Wehrmeister (KS Berlin) mit 179 Ringen
- 2. Platz** Ronny Buckow mit 177 Ringen
- 3. Platz** Armin Stoll mit 176 Ringen

Kategorie Gelegenheitsschützen

- 1. Platz** Alexey Abramov (Desant) mit 148 Ringen
- 2. Platz** Roland Junge mit 139 Ringen
- 3. Platz** Roland Jarchow mit 132 Ringen

Kategorie Frauen

- 1. Platz** Heidi Stoll mit 153 Ringen
- 2. Platz** Gudrun Schröder (KS Berlin) mit 92 Ringen
- 3. Platz** Anne Jarchow mit 88 Ringen

Kategorie Mannschaft

- 1. Platz** Team Heckelberg (Armin & Heidi Stoll, Ronny Buckow) mit 506 Ringen
- 2. Platz** Team Roter Oktober (Lars Malke, Nils Hoffmeister, Stefan Neutmann) mit 375 Ringen
- 3. Platz** Desant (Kuzovennov, Ivanov, Abramov) mit 330 Ringen

Glückwunsch den Gewinnern und Dank allen Teilnehmern für einen gelungenen Tag in einer guten Atmosphäre bei herrlichem Wetter.



# Gedanken eines (fast) „Abtrünnigen“

## Nachtrag zum Pokal des Nordens

Es ist in der Früh noch sehr kalt, als wir uns am Sonnabendmorgen auf den Weg von KUHSTORF zum Schießplatz der Privilegierten Schützengesellschaft zu GÜSTROW e.V. aufmachen. Mich beschleicht ein „mulmiges“ Gefühl ..., ist es wirklich schon 8 Jahre her, dass ich das letzte Mal am Schießen zum „Pokal des Nordens“ teilgenommen habe? Wie werden die Mitglieder der anderen Kameradschaften reagieren, welche mich so lange nicht gesehen haben, zumal ich ja kein „geborener Fallschirmjäger“, sondern nur ein „oller Mucker“ bin? Aber glücklicherweise habe ich ja in den einleitenden Worten von „wir“ gesprochen, denn mich begleitet meine liebe Frau Jane, welche ihre bisherigen Schießfähigkeiten- und fertigkeiten mit dem Luftgewehr bereits zu Vorstudienzeiten in der Zivilverteidigung der DDR erlernte; von einer 9 mm Großkaliber-Pistole hatte sie vom Hörensagen gehört und ein KK-Gewehr hatte sie mal vor 30 Jahren beim Biathlon-Training ihres Bruders in der Hand! Und mit diesen „theoretischen Kenntnissen“ an meiner Seite sollte doch eigentlich „alles schiefgehen“ ... oder?! Soviel zur Theorie im Voraus ... nun folgte die Praxis vor Ort, welche sich als total unkompliziert erweisen sollte. Das „Hallo“ im Kreise der Schweriner Kameradschaft ist selbstverständlich; waren wir doch erst vor kurzem zum 01.03. des Jahres in BINZ auf RÜGEN, um dort den damaligen Stationierungsstandort des FJB-5 in PRORA aktiv zu erkunden. Aber auch andere Autokennzeichen auf dem Parkplatz wie z.B. „FF“ - lassen gleich mein Herz höher schlagen. Dazu muss man wissen, dass ich in FRANKFURT/ODER geboren und so wie meine Frau (gebürtig in BAD SAAROW) 18 Jahre lang in dieser Stadt aufgewachsen bin, bevor es dann zum Studium ging. Ein nettes Wort nach links, eine Umarmung bzw. Küsschen nach rechts, ein angebotener Bonbon ..., das Eis war ganz schnell gebrochen und man war sogleich in Gespräche vertieft. Es ist schon fast unheimlich, welche „Geschichten“ einem da auf-

getischt werden; wenn nur 50% Prozent davon stimmen ... man(n); was muss das damals für eine tolle (aber auch schwere) Zeit gewesen sein! Nun noch schnell zum eigentlichen „Hauptanliegen“ ... dem Schießen! Vorbildlich und umsichtig organisiert (stellvertretend muss hier Kamerad Harald Siebecke genannt werden), konnte dem Leitenden des Schießens Kamerad Fred Albert pünktlich um 09:00 Uhr gemeldet werden und die Tore zu den „Schießhallen“ öffneten sich. Die Abruflzeit zu den einzelnen Rennen verkürzten o.g. „Geschichten“, die Zeit verging wie „im Fluge“! Entgegen der irrigen Annahme, dass „8 Warnschüsse“ mit der Pistole nicht ausreichen würden, um das Ziel zu bekämpfen und dieses erst mit dem gezielten Wurf der Waffe getroffen wird, erzielten meine Frau und ich relativ passable Ringzahlen. Und auch beim Schießen mit dem KK-Gewehr hatten wir beide nicht die „Nichtbeschädigung von

sozialistischem Eigentum“ (sprich die Unversehrtheit der Scheibe) zu vermelden. Die Sieger in den Kategorien „Gelegenheitsschütze“, „Sportschütze bzw. Jäger“ und „Mannschaften“ erzielten natürlich viel höhere Ringzahlen und bekamen dafür ihre wohlverdienten Pokale aber Sieger waren eigentlich alle Schützen getreu dem olympischen Motto: „Dabei sein ist alles!“ Ein leckeres Würstchen bzw. Steak bei Kaffee oder Bier rundeten die gesamte Veranstaltung ab, wofür wir uns bei den zahlreichen „Helferlein“ bedanken wollen; ohne diese ein solches Vorhaben nicht zu „wuppen“ ist! Das Treffen hat mich weiter bestärkt, meine „fast eingeschlafene“ Tätigkeit zumindest in der SCHWERINER Kameradschaft wieder hochzufahren und dieser gewinnbringend zur Seite zu stehen! Na dann ... auf ein Neues ... spätestens zum „Pokal des Nordens“ in 2026!

.....  
Autor: Jörg Lehmann, KS Schwerin, im Mai 2025



# Drei Worte genügen, runter von Rügen,

drei Worte mehr, nie wieder her!



Dies war der Spruch als wir 1970-73 in Prora bei den Fallschirmjägern dienten. Heute sehen wir das ganz anders. Einige Mitglieder der KS Schwerin fahren schon viele Jahre auf die schöne Insel Rügen. Angefangen hat es mit dem Schießen in Lüssow, dass vom Ex-Fallschirmjäger Manfred Sagan gut organisiert wurde. Es nahmen immer viele ehemalige Fallschirmjäger an dem Schießen teil, vom Soldaten bis zum Offizier. Nach dem Schießen fuhren viele

nach Prora zu unserer alten Wirkungsstätte. Die „Dünenwölfe“ übernachteten in den Ruinen, uns zog es aber nach Binz in unsere Stammkneipe, die „Binzer Bierstuben“. Leider sind schon viele ehemalige „Fallis“ der „Großen Armee“ beigetreten. Die Zeiten haben sich geändert aber die Tradition ist geblieben. Der 1. März 2025 fiel auf einen Samstag. Also hieß es: Auf nach Rügen! Die Kameraden hatten sich Unterkünfte in Binz gebucht und einige reisten

schon am Freitag an. Wir trafen uns zum Abendessen und hatten einen gemütlichen Abend. Bei gutem Essen und ein wenig Alkohol wurden die alten Kamellen aus der Dienstzeit raus gekramt, wir waren alle zu verschiedenen Zeiten in Prora. Ein Mitglied der KS hat in Prora und Lehnin gedient, also die Verlegung mitgemacht und interessante Dinge erzählt. Nur einer der Kameraden war nicht bei den „Fallis“, er war Offizier bei den „Muckern“ aber auch Fallschirmspringer. Die anwesenden Frauen schmunzelten so manches mal über unsere Geschichten, waren es aber gewohnt,

da sie schon viele Jahre an unseren Veranstaltungen teilnehmen. Am Samstag den 1. März, dem Tag der NVA, trafen wir uns um 10 Uhr in Prora. Auf dem ehemaligen Gelände der Technischen Unteroffizierschule (TUS) sind viele neue Gebäude entstanden, darunter eine schöne Halle in dem die „Sandskulpturen-Ausstellung“ untergebracht ist. Eine sehr schöne Ausstellung mit jährlich wechselnden Themen. In diesem Jahr war es das Thema „Märchen aus aller Welt“. Sandkünstler aus vielen Ländern haben schöne Kunstwerke erschaffen, also sehenswert. Im Anschluss ging es bei gutem Wetter in Richtung unserer alten Kaserne. Viele Gebäude des KDF-Protzbaus sind bereits zu Wohnungen und Hotels umgebaut. In einigen Aufgängen unserer Kaserne befindet sich jetzt eine Jugendherberge, in der schon viele von uns übernachtet haben. Die anderen Aufgänge sind noch wie früher aber mit einem Zaun abgesperrt. Viele Konzepte zu Nutzung wurden schon über den Haufen geschmissen. Die Betonstraße ist teilweise noch wie zu unserer Zeit, wir haben noch Spuren von uns gefunden, als wir im Ex-Schritt an der Tribüne vorbeimarschiert sind. Nach dem obligatorischen Bild vor dem Eingang ging es an den Strand. Zwei mutige Kameraden entkleideten sich und gingen in die kalte Ostsee baden. Das erinnerte uns an die alten Zeiten. Am Nachmittag gab es einen guten Kaffee und Kuchen. Ein wenig ausruhen und ab zum gemütlichen Zusammensein in das Restaurant im Hotel „Deutsche Flagge“. Es gab hier sehr gutes Essen und schöne Gespräche. Spät verließen wir das Restaurant. Am nächsten Tag fuhren einige nach Hause. Aber wir Rentner blieben noch einen Tag. Es war ein schönes Wochenende für unsere KS. Bilder findet ihr auf der Website der KS die von unserem Kameraden Gerhard Tel sehr gut gestaltet wird.



Autor: Hans-Jürgen Nowaczyk und  
Rüdiger Schulz (Otto), KS Schwerin, 10.4.2025

# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG

Juli		
03.07.	Marlene Sergeant-Aksamova	77
03.07.	Werner Heutig	71
04.07.	Jens Haberland	56
05.07.	Olaf Frenzel	69
06.07.	Michael Cyliax	58
08.07.	Jochen Geyer	58
10.07.	Christian Scharf	69
10.07.	Frank Schaffernicht	60
11.07.	Raimund Mogdanz	70
12.07.	Michelle Hessel	27
14.07.	Torsten Wolf	56
15.07.	Peter Prötzig	70
15.07.	Wolfgang Mrowitzki	69
16.07.	Uwe Fröbel	61
17.07.	Diana Räder-Krause	54
18.07.	Fred Schulz	66
20.07.	Klaus Marisch	85
20.07.	Kerstin Heidecke	67
27.07.	Ralph Adam	76
28.07.	Uwe Radziwolek	60
28.07.	Sascha Neutert	48
30.07.	Tobias Strom	57
30.07.	Gerhard Tel	80
30.07.	Andreas Lebrecht	66
August		
01.08.	Andreas Schwarzer	62
03.08.	Erwin Schmidt	88
03.08.	Maximilian Potthoff	22
03.08.	Klaus Lemcke	73
04.08.	Reinhold Lux	74
05.08.	Michael Enge	63
05.08.	Alexander Schlowak	56
07.08.	Fred Albert	62
07.08.	Holger Brandt	78
08.08.	Volker Gebhardt	62
08.08.	Kai Lorenz	46
08.08.	Andreas Stötzner	54
08.08.	Michael Fienhold	57
09.08.	Egon Schostek	73
10.08.	Fernando Moll	64
11.08.	Klaus Backhaus	74
12.08.	Heiko Bartel	59
12.08.	Jürgen Krause	73
13.08.	Franz Houdeck	88
13.08.	Günter Kramer	73
14.08.	Peter Schade	70
15.08.	Hans-Joachim Gabriel	71

15.08.	Steffen Kühn	71
20.08.	Manfred Prassek	82
21.08.	Jens Rech	58
22.08.	Holger Krusche	58
22.08.	Thomas Pasell	60
24.08.	Kurt Riedel	88
25.08.	Torsten Schmidt	56
26.08.	Bernd Darbritz	63
26.08.	Jörg Bansemer	57
29.08.	Rainer Keller	81
29.08.	Hans-Joachim Ziegel	73
29.08.	Klaus-Dietmar Matthes	81
30.08.	Andreas Frauenstein	58
30.08.	Manfred Kahlfeld	80
September		
01.09.	Dirk Roggatz	57
03.09.	Joachim Weber	87
03.09.	Yves Gema	63
03.09.	Theo Hupe	5
04.09.	Ralf Böhm	60
05.09.	Bernd Skirde	68
06.09.	Frank Alich	68
07.09.	Meinhard Gutowski	70
08.09.	Marco Wolff	50
09.09.	Patrick Gerhardi	59
12.09.	Gerhard Walczak	73
12.09.	Michael Panhans	60
13.09.	Wilhelm Förster	78
14.09.	Frank Pely	65
15.09.	Hans-Dieter Hesse	68
16.09.	Torsten Pätz	65
17.09.	Frank Köster	45
17.09.	Volker Patzelt	62
17.09.	Martin Perner	69
18.09.	Thomas Müller	59
18.09.	Thomas Warnecke	67
19.09.	Andrea-Angelika Pölzig	66
20.09.	Siegfried Kaprol	75
20.09.	Holger Naumann	58
21.09.	Henry Heidecke	70
21.09.	Fritz Mergen	84
21.09.	Rainer Rupp	80
22.09.	Uwe Korth	84
23.09.	Hans-Gerd Urbaniak	82
24.09.	Claus-Dieter Wunderling	74
25.09.	Dirk Hala	56
26.09.	Dr. Jürgen Kiewel	85
30.09.	Volker Engel	71

# 80. JAHRESTAG

des Beginns der Berliner Offensive  
auf den Seelower Höhen



Redaktionsschluss für  
die Ausgabe 123 ist am  
27. Juli 2025.

Alle Artikel, die danach eingehen,  
werden im UF 124 erscheinen.

## Impressum „Unser Fallschirm“

Verbandsorientiert und Informativ

### Herausgeber:

Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
eingetragener Verein unter Nr.: VR 13209 seit  
11.09.1992 beim Amtsgericht Dresden

Adresse des Herausgebers ist nur für diese  
Ausgabe die des Redakteurs.

- Adresse der Redaktion -  
Redakteur | Öffentlichkeitsarbeit:

Jürgen Köhler V.i.S.d.P.  
Josef-Höhn-Str. 18 • 13053 Berlin  
Telefon 0172 322 66 26  
E-Mail [zeitung@fallschirmjaeger-nva.de](mailto:zeitung@fallschirmjaeger-nva.de)

### Design & Satz | Druck & Vertrieb:

TAURUS Werbeagentur  
Steffenshäger Straße 23 • 18209 Reddelich  
Telefon 038203 853880  
E-Mail [info@taurus-werbeagentur.de](mailto:info@taurus-werbeagentur.de)  
Web [www.taurus-werbeagentur.de](http://www.taurus-werbeagentur.de)

### Auflage:

720 Exemplare und erscheint quartalsweise  
Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder 22,- €

### Bankverbindung:

Bank: Deutsche Bank 24  
IBAN: DE23 1207 0024 0424 3226 00  
BIC: DEUTDE33

### Webseite Pflege & Aktualisierung:

E-Mail [info@fallschirmjaeger-nva.de](mailto:info@fallschirmjaeger-nva.de)  
E-Mail [geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de](mailto:geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de)  
Web [www.fallschirmjaeger-nva.de](http://www.fallschirmjaeger-nva.de)

### Beiträge:

Beiträge sind grundsätzlich beim Redakteur  
einzureichen. Für unaufgefordert eingesandte  
Beiträge, Manuskripte und Fotos, keine Gewähr.  
Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung  
das Recht zum Kürzen vor. Gleiches gilt  
für Leserbriefe. **Veröffentlichungen müssen  
nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen,  
stehen allein in der Verantwortung des Autors.**

Beiträge sind bis zum jeweiligen Redaktions-

schluss bzw. nach telefonischer Absprache  
einzureichen. Nachdrucke bzw. anderweitige  
Veröffentlichungen (auch auszugsweise) nur mit  
schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

### Verbandssymbolik:

Das Verbandssymbol ist geschützt beim  
Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA)  
unter der Nr.: 398 60 144.